Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 19/1833

Landespflegebericht

Zweiter Bericht zur Altenpflege in Schleswig-Holstein

- Daten, Entwicklungen, Perspektiven -
Grundlage: Pflegestatistik 2015

Inhalt

Vorwort 5

I. Einführung 6

II. Pflege älterer Menschen im Land 8

III. Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger 17

IV. Pflege in den Regionen 24

V. Im Fokus: Beschäftigte in der Altenpflege 38

VI. Ausblick 48

Vorwort

Anrede

Die Diskussion um die quantitativ notwendigen, fachlich zukunftsweisenden und von Bürgerinnen und Bürgern des Landes bevorzugten Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen mit Pflegebedarf ist in vollem Gange. Eine bedarfsgerechte Unterstützung im Wohnumfeld ist ein zentraler Baustein, damit ältere Menschen möglichst lange selbstbestimmt in ihrem vertrauten Umfeld wohnen bleiben können.

Es ist unser Bestreben, eine Datengrundlage zur Verfügung zu stellen, die zu Analysen für die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur herangezogen werden kann. Deshalb legen wir unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Pflegestatistik 2015 eine aktualisierte Darstellung der pflegerischen Versorgungssituation in Schleswig-Holstein sowie der Entwicklung in den letzten zwei Jahren vor.

Grundlage für diesen Zweiten Bericht zur Altenpflege in Schleswig-Holstein sind die alle zwei Jahre vorliegenden Daten der Pflegestatistik. Ihre Auswertung und Interpretation ermöglicht einen umfassenden Überblick über die „Pflegelandschaft“ in Schleswig-Holstein. Es ist unser Bestreben, regionale Entwicklungen zu identifizieren und zu vergleichen, um auf einer fundierten Grundlage die Herausforderungen in Schleswig-Holstein zu diskutieren. Aus den Datenreihen lassen sich Schlussfolgerungen für zukünftige Bedarfe ableiten, z.B. können regionale Besonderheiten separat ins Auge gefasst werden.

Von zentraler Bedeutung in diesem Bericht ist die differenzierte Darstellung der Personalsituation in der Altenpflege auf der Grundlage der Pflegestatistik 2015. Ohne Menschen, die täglich mit hoher Fachkompetenz und mit Empathie Unterstützung, Betreuung und Pflege organisieren, leisten und dokumentieren, ist eine pflegerische Versorgung nicht sicherzustellen. Deshalb sind in diesem Bericht im Abschnitt V. ausführliche Daten zu den Beschäftigten in der Altenpflege in Schleswig-Holstein zusammengestellt.

Ziel dieses Zweiten Berichts zur Altenpflege ist es vor allem, einen Anstoß für die regional und landesweit notwendige lösungsorientierte Diskussion zu geben, um zukunftsfähige sozialräumliche Entscheidungen zur Weiterentwicklung der Unterstützungs- und Pflegestrukturen vor Ort zu treffen.

Ich wünsche mir, dass dieser Zweite Pflegebericht in vielfältiger Weise genutzt wird, um kreative und sachgerechte Angebote für die Bürgerinnen und Bürger im Lande zu entwickeln.

Dr. Heiner Garg

I. Einführung

Mit diesem zweiten Bericht werden erneut differenzierte Daten zu Pflegebedarf, Inanspruchnahme von Leistungen, Versorgungsangeboten und personeller Ausstattung in Einrichtungen und Diensten der Altenpflege im Land insgesamt sowie regionale Daten für die Kreise und kreisfreien Städte vorgelegt.

Die Gewährleistung einer leistungsfähigen, regional gegliederten, ortsnahen und aufeinander abgestimmten pflegerischen Versorgung ist nach dem Sozialgesetzbuch XI im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung eine gemeinsame Aufgabe der Länder, Kommunen, Pflegeeinrichtungen und Pflegekassen. Die Landesregierung hat im Koalitionsvertrag 2017 bis 2022 vereinbart, die Kommunen bei der Entwicklung sozialraumorientierter Konzepte für die Weiterentwicklung der Pflegeinfrastruktur zu begleiten.

Gewährleistung von Versorgung und Sicherstellung von Strukturen setzen die Kenntnis von Bestand und Bedarfen voraus. Bedarfe in der Pflege lediglich rechnerisch hochzurechnen, wird diesem anspruchsvollen Bereich, dem Lebensumfeld älterer Menschen, nicht gerecht. Entscheidungen rund um die pflegerische Unterstützung sind sehr persönlich und daher fließen in hohem Maße individuelle und soziale Faktoren sowie Aspekte der Lebenssituation und des Wohnumfeldes mit ein. Dadurch entstehen zum Teil vor Ort Bedarfe und Entwicklungen, die aus sachlicher und fachlicher Sicht nicht zu begründen und zu erwarten sind.

Der Bericht wurde überwiegend auf der Grundlage der Daten der Pflegestatistik erstellt. Es werden daher nur formal festgestellte Leistungsansprüche aus der Pflegeversicherung erfasst und abgebildet. Die Pflegestatistik wird seit 1999 zweijährlich von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder durchgeführt. In diesem Bericht werden die Daten der Pflegestatistik 2015, die zum 15.12.2015 bzw. für Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger von Pflegegeld zum 31.12.2015 erhoben wurden, ausgewertet und die Entwicklung gegenüber 2013 dargestellt.

Die Pflegestatistik 2015 bezieht sich letztmalig auf pflegebedürftige Personen der Pflegestufen I, II und III sowie Versicherte ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz. Zum 01.01.2017 ist der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff eingeführt worden und seitdem gelten anstelle der bisherigen drei Pflegestufen fünf Pflegegrade.

Mit dem neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und einem neuen Begutachtungs-Assessment werden nunmehr alle relevanten Aspekte von Pflegebedürftigkeit erfasst, unabhängig davon, ob diese auf körperliche, psychische oder kognitive Beeinträchtigungen zurückzuführen sind. Eine gesonderte Feststellung, ob eine erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz vorliegt, erfolgt nicht mehr. Maßgeblich für die Einstufung ist der Grad der Selbständigkeit einer Person in allen pflegerelevanten Bereichen.

Die neuen Pflegegrade werden erstmalig in der Pflegestatistik 2017 abgebildet werden. In diesem Bericht sind daher folgerichtig ebenso wie im ersten Landespflegebericht alle Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger aus der Pflegeversicherung erfasst, d. h. zusätzlich zu den pflegebedürftigen Personen der Pflegestufen I, II und III auch Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit festgestellter erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz. Dadurch wird der zukünftige Vergleich mit Daten der Pflegestatistik 2017 zumindest teilweise möglich.

II. Pflege älterer Menschen im Land

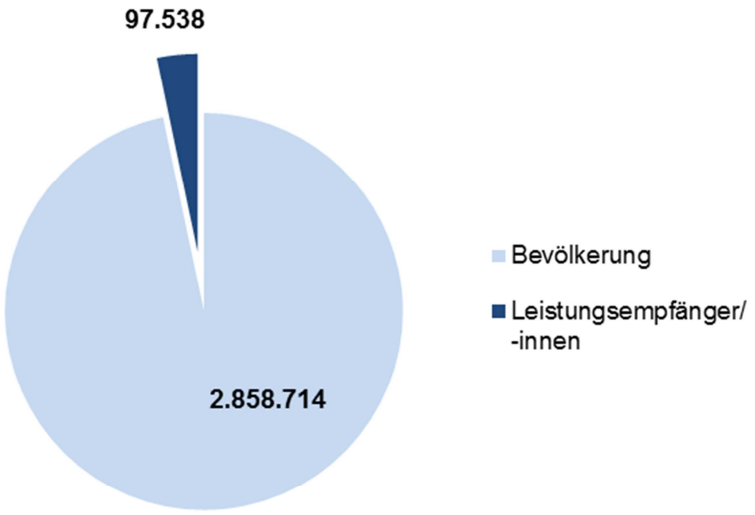
Im Überblick

- Gut 97.500 Menschen in Schleswig-Holstein erhalten Leistungen der Pflegeversicherung.
- Fast 64 Prozent der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger werden zu Hause betreut.
- Fast 41.000 Menschen, das sind 42 Prozent aller Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger, werden regelmäßig ausschließlich von Angehörigen versorgt (Pflegegeldempfängerinnen und Pflegegeldempfänger).
- Der Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger an der Gesamtbevölkerung in Schleswig-Holstein beträgt 3,4 Prozent.
  In den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten liegt diese „Pflegequote“ zwischen 2,6 und 4,1 Prozent.
- 52 Prozent aller Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger sind 80 Jahre und älter.
- Bei über 49.000 Menschen, das ist mehr als jeder Zweite aller Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger, wurde eine erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz festgestellt.
- 38 Prozent der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger sind schwer oder schwerst pflegebedürftig (fast 28 Prozent in Pflegestufe II, etwas mehr als 10 Prozent in Pflegestufe III).
- Für die pflegerische Versorgung stehen 428 ambulante Pflegedienste und 686 stationäre Pflegeeinrichtungen mit rund 39.500 Plätzen für vollstationäre Pflege zur Verfügung.
- In ambulanten Diensten und stationären Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein waren gut 42.300 Personen beschäftigt, davon fast drei Viertel (rund 30.800) in der stationären Pflege.
- Fast 34 Prozent aller Beschäftigten (rund 14.250) sind Fachkräfte, das heißt staatlich anerkannte Altenpfleger/innen, Gesundheits- und Krankenpfleger/innen oder Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen.
- 84 Prozent der Beschäftigten in der Altenpflege sind Frauen. Fast 64 Prozent der Beschäftigten waren in Teilzeit tätig.

Anmerkung: Alle Daten einschließlich Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz (vgl. I. Einführung)

Pflegesituation und Entwicklung

Grafik 1: Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger an der Gesamtbevölkerung in Schleswig-Holstein 2015



Quelle: MSGJFS, Statistikamt Nord

Im Dezember 2015 gab es in Schleswig-Holstein gut 97.500 Personen, die Leistungen der Pflegeversicherung erhielten. Das entsprach einem Anteil von 3,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung von rd. 2,9 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern.

Regional unterschiedliche Entwicklung 2013 bis 2015

- Im Vergleich zu 2013 hat sich die Zahl der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger aus der Pflegeversicherung insgesamt in Schleswig-Holstein um rund 9.800 Personen erhöht, das entspricht einer Zunahme von 11,1 Prozent.

- In den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede bei der Entwicklung der Zahl der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger von 2013 bis 2015, allerdings ist die Zahl in allen Regionen gestiegen. Der relativ niedrigste Zuwachs war in Kiel mit 3,9 Prozent, gefolgt vom Kreis Plön mit 5,1 Prozent und der Stadt Flensburg mit 6,9 Prozent. Der Zuwachs war am höchsten im Kreis Nordfriesland mit 14,8 Prozent und im Kreis Steinburg mit 14,6 Prozent.

- Bereits für den ersten Landespflegebericht hat das Statistikamt Nord festgestellt, dass sich kein direkter statistischer Zusammenhang zwischen dieser regional unterschiedlichen Entwicklung der Zahl der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger und der Bevölkerungsentwicklung in den Kreisen und kreisfreien Städten aufzeigen lässt.

Tabelle 1: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Leistungsempfänger/-innen [1)]			
	Anzahl		Veränderung	
	2013	2015	absolut	in %
Schleswig-Holstein	**87 774**	**97 538**	**9 764**	**11,1**
Flensburg, Stadt	2 696	2 882	186	6,9
Kiel, Landeshauptstadt	6 164	6 406	242	3,9
Lübeck, Hansestadt	6 973	7 755	782	11,2
Neumünster, Stadt	2 960	3 248	288	9,7
Dithmarschen	4 375	4 928	553	12,6
Herzogtum Lauenburg	6 526	7 318	792	12,1
Nordfriesland	4 718	5 417	699	14,8
Ostholstein	7 213	7 974	761	10,6
Pinneberg	8 896	10 015	1 119	12,6
Plön	3 783	3 975	192	5,1
Rendsburg-Eckernförde	7 732	8 634	902	11,7
Schleswig-Flensburg	6 187	6 844	657	10,6
Segeberg	7 969	9 029	1 060	13,3
Steinburg	4 551	5 216	665	14,6
Stormarn	7 031	7 897	866	12,3

[1] einschließlich Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz

Quelle: Statistikamt Nord

Pflegequote

Setzt man die Zahl der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger aus der Pflegeversicherung ins Verhältnis zur Einwohnerzahl, erhält man die sogenannte Pflegequote.

- Nach den Ergebnissen der Pflegestatistik 2015 betrug die Pflegequote im Jahr 2015 für Schleswig-Holstein 3,4 Prozent (einschließlich Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz).

- Die Höhe der Pflegequote in den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten ist sehr unterschiedlich. Die Pflegequote betrug unter Einbeziehung der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz 2015 zwischen 2,6 Prozent in der Stadt Kiel und 4,1 Prozent in der Stadt Neumünster.

- Gegenüber 2013 ist die Pflegequote lediglich in der Landeshauptstadt Kiel gleich geblieben, in allen anderen Kreisen und kreisfreien Städten ist sie gestiegen. Der Anstieg lag zwischen 0,1 Prozentpunkten in Plön und höchstens 0,5 Prozentpunkten in der Stadt Neumünster und dem Kreis Steinburg.

Tabelle 2: Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger[1)] an der Gesamtbevölkerung in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten (in %)

Gebiet	2013	2015
Schleswig-Holstein	**3,1**	**3,4**
Flensburg, Stadt	3,2	3,4
Kiel, Landeshauptstadt	2,6	2,6
Lübeck, Hansestadt	3,3	3,6
Neumünster, Stadt	3,6	4,1
Dithmarschen	3,3	3,7
Herzogtum Lauenburg	3,5	3,8
Nordfriesland	2,9	3,3
Ostholstein	3,6	4,0
Pinneberg	3,0	3,3
Plön	3,0	3,1
Rendsburg-Eckernförde	2,9	3,2
Schleswig-Flensburg	3,2	3,5
Segeberg	3,0	3,4
Steinburg	3,5	4,0
Stormarn	3,0	3,3

[1] einschließlich Leistungsempfänger/Leistungsempfängerinnen ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz

Quelle: Statistikamt Nord

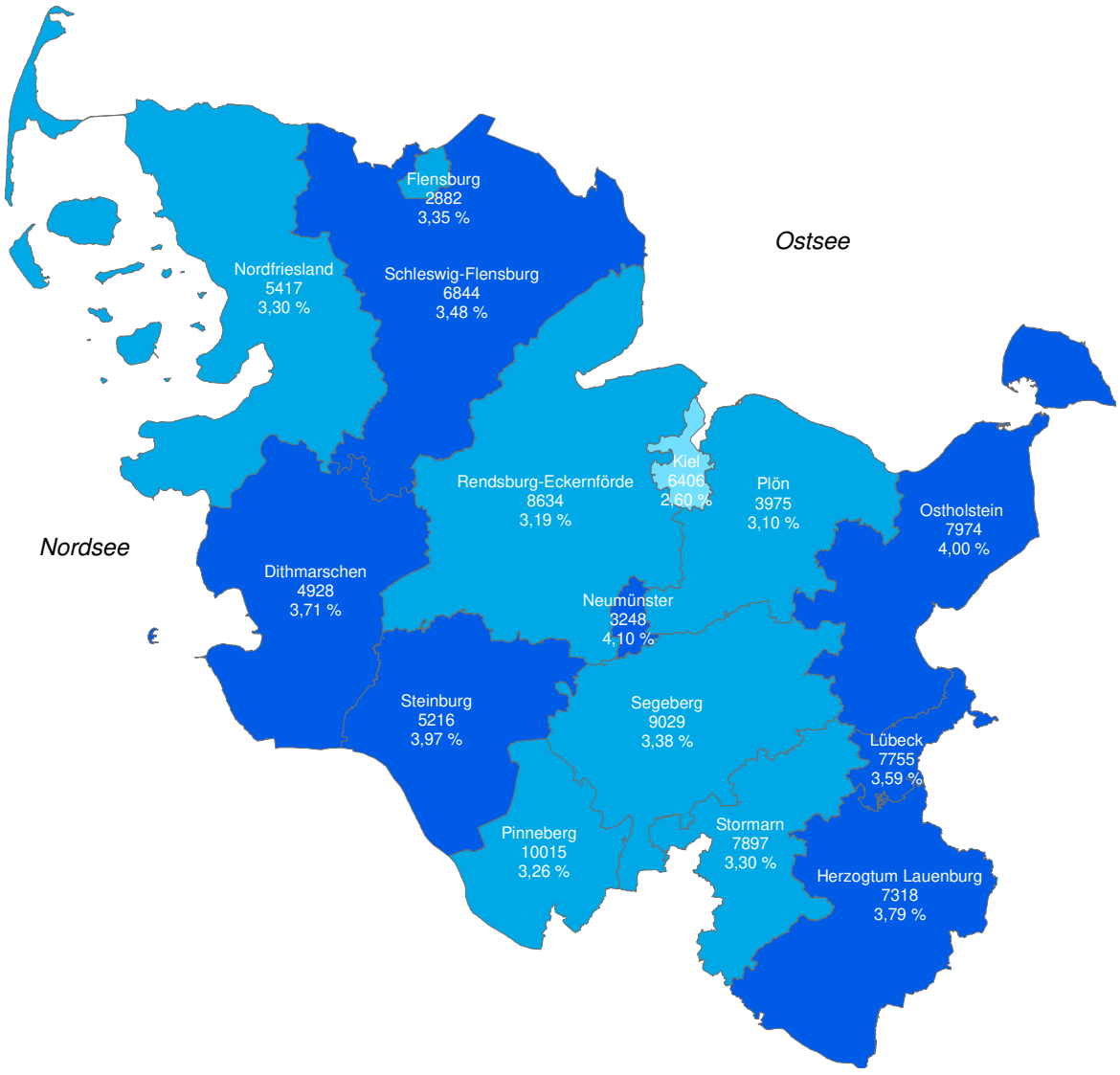
Grafik 2

Überblick über die Pflegequoten im Land

Anteil der Leistungsempfängerinnen und -empfänger (einschließlich Leistungsempfängerinnen und -empfänger ohne Pflegestufe, aber mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz) an der Bevölkerung in %

bis unter 3,00
3,00 bis unter 3,40
3,40 und mehr

Landesdurchschnitt: 3,40

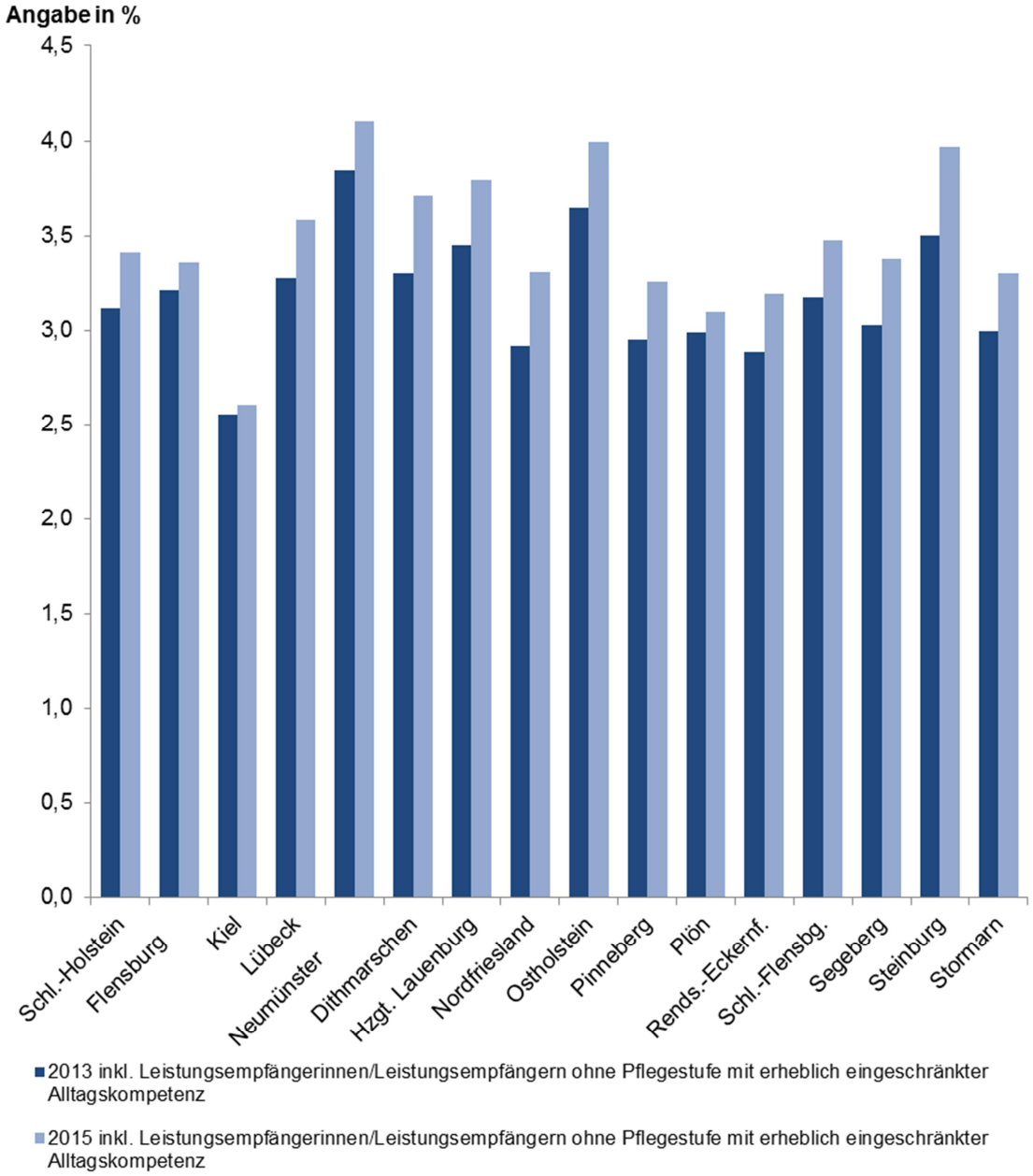


Quelle: Statistikamt Nord (Pflegestatistik 2015)

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein

Entwicklung der Pflegequote in den Kreisen und kreisfreien Städten von 2013 bis 2015

Grafik 3: Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger an der Bevölkerung in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten



Quelle: Statistikamt Nord

Art der Pflegeleistung - Fast 64% wurden zu Hause betreut

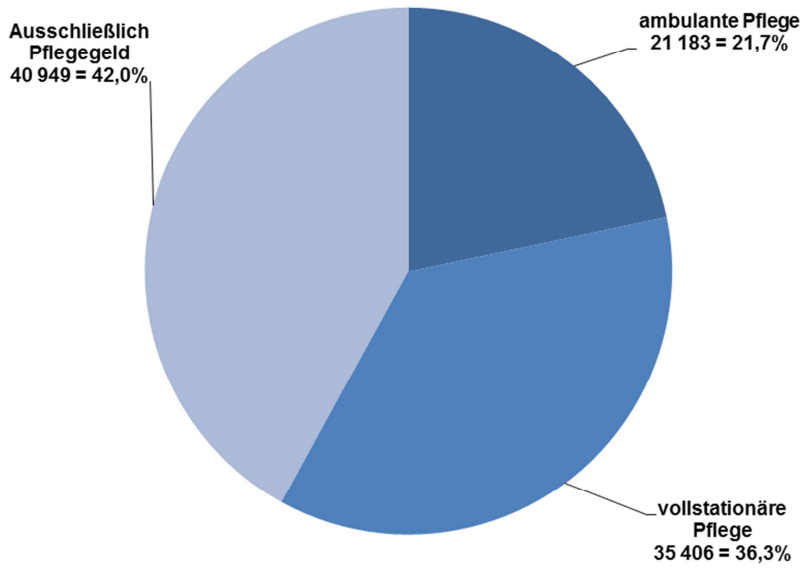
- Nach Art der Pflegeleistung bildeten Personen, die ausschließlich Pflegegeld erhielten, mit fast 41.000 Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern die größte Gruppe. Das sind 42 Prozent aller Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger, die damit regelmäßig ausschließlich durch Angehörige pflegerisch versorgt wurden.

- Fast 21.200 Menschen – knapp 22 Prozent der Gesamtzahl - nahmen ambulante Pflege in Anspruch, d.h. die Betreuung wurde – teilweise oder ganz – durch in Schleswig-Holstein ansässige ambulante Pflegedienste erbracht.

- Damit wurden in Schleswig-Holstein fast 64 Prozent aller in der Pflegestatistik erfassten Personen zu Hause betreut (Pflegegeldempfängerinnen und Pflegegeldempfänger sowie durch ambulante Pflegedienste Betreute). Diese Zahl zeigt die Wichtigkeit des landespolitischen Ziels, die häusliche Pflege zu stärken und pflegende Angehörige zu entlasten.

- Gut 36 Prozent aller Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger (gut 35.400 Personen) wurden im Dezember 2015 in vollstationären Pflegeeinrichtungen versorgt.

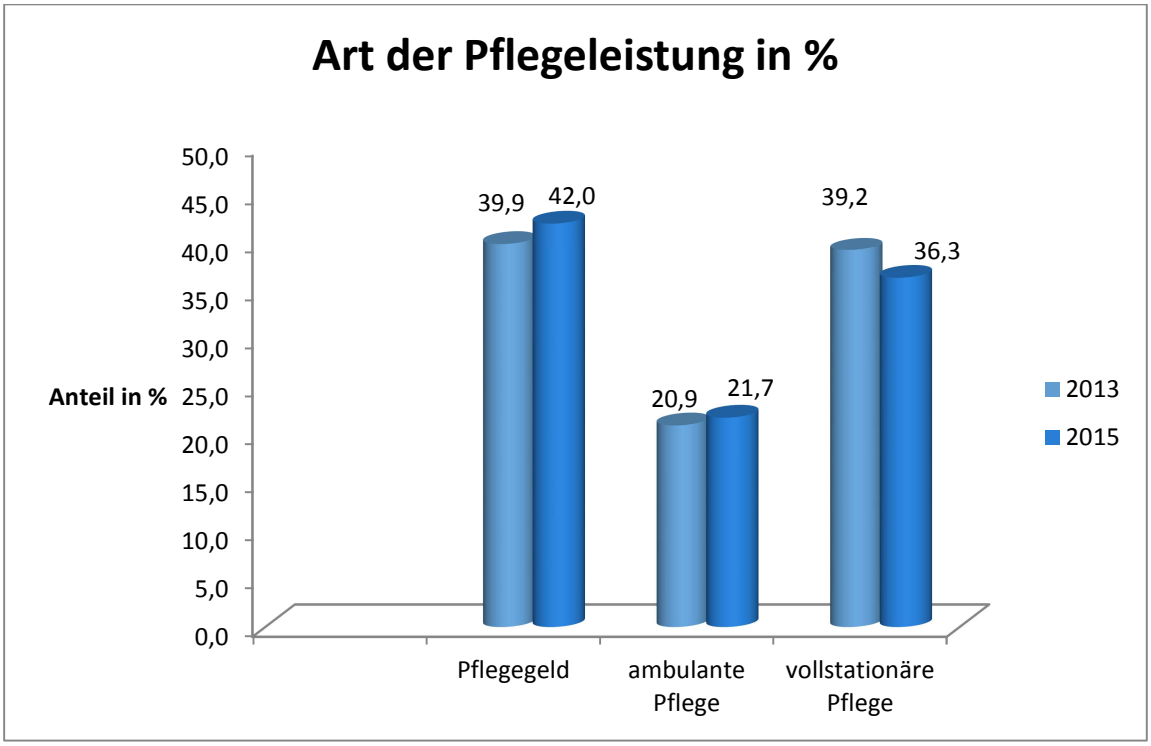
Grafik 4: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Art der Pflegeleistung



Quelle: Statistikamt Nord

Art der Pflegeleistung im Vergleich 2013 und 2015

Grafik 5: Entwicklung des Anteils Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein nach Art der Pflegeleistung 2013 und 2015 (in %)



Quelle: MSGJFS, Statistikamt Nord

Der Anteil der Personen, die zu Hause versorgt werden, ist von fast 61 Prozent im Jahr 2013 auf fast 64 Prozent im Jahr 2015 gestiegen. Dabei ist vor allem der Anteil der Personen, die Pflegegeld erhalten, gestiegen, und zwar von rund 40 Prozent auf 42 Prozent. Entsprechend dieser Entwicklung ist andererseits der Anteil der Personen, die vollstationär versorgt werden, von 39 Prozent auf 36 Prozent gesunken. Wesentlich für diese Entwicklung dürften die Leistungsverbesserungen in der Pflegeversicherung durch das Pflege-Neuausrichtungsgesetz (Inkrafttreten 01.01.2013) und das Erste Pflegestärkungsgesetz (Inkrafttreten 01.01.2015) sein.

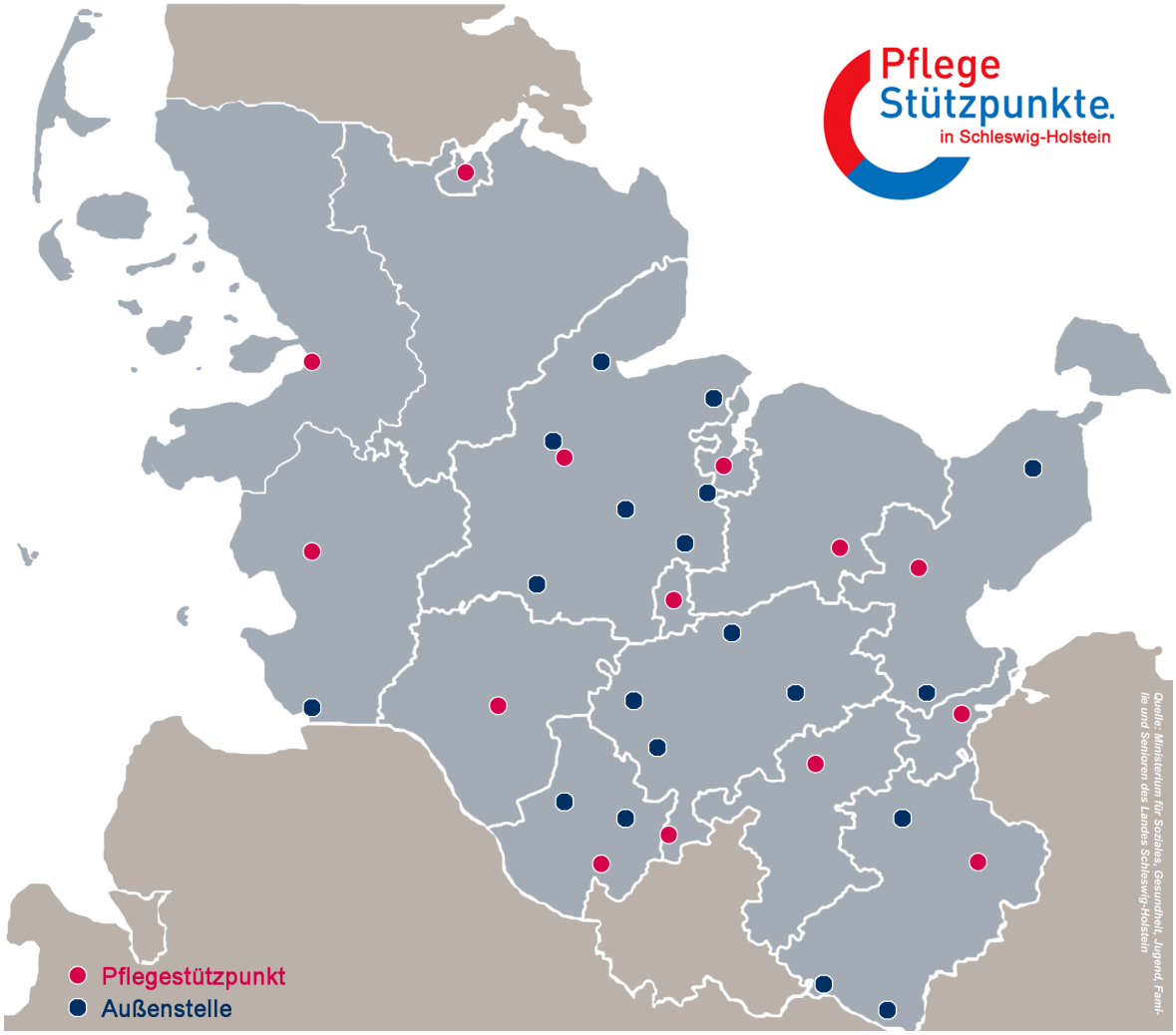
Die bundesgesetzlichen Neuregelungen und die landesrechtlichen Maßnahmen zur Stärkung der häuslichen Pflege zeigen demnach erste Wirkungen. Landespolitisches Ziel ist es, die häusliche Pflege weiter zu stärken auch unter Einbeziehung der Möglichkeiten technischer Assistenz, damit Menschen mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf so lange wie möglich in ihrem häuslichen Umfeld leben können. Umfragen zeigen, dass dies dem Wunsch und den Vorstellungen der meisten Menschen für ihr Leben im Alter entspricht.

Beratung bei der Auswahl der Pflegeleistung

Damit es gelingt, ein möglichst selbstbestimmtes Leben im Alter und bei Unterstützungs- und Pflegebedarf zu führen, so lange wie möglich die eigene Häuslichkeit zu erhalten sowie die Integration und Teilhabe im sozialen Umfeld aufrechtzuerhalten, ist eine wohnortnahe, frühzeitige, umfassende und unabhängige Beratung im Vor- und Umfeld von Pflege für Menschen mit Unterstützungs- und Pflegebedarf und ihre Angehörigen von größter Bedeutung.

In Schleswig-Holstein ist eine Beratungsstruktur durch Pflegestützpunkte in den Kreisen und kreisfreien Städten aufgebaut worden. Es gibt in 14 Kreisen und kreisfreien Städten einen Pflegestützpunkt. Die Pflegestützpunkte sind in gemeinsamer Trägerschaft von Kranken- und Pflegekassen und dem jeweiligen Kreis bzw. der kreisfreien Stadt errichtet und werden von diesen sowie dem Land finanziert Das Land stellt für den Betrieb der Pflegestützpunkte jährlich knapp 1 Mio. Euro zur Verfügung. Lediglich der Kreis Schleswig-Flensburg hat sich derzeit noch nicht für die Errichtung eines Pflegestützpunktes entschieden.
Für die Zukunft müssen Voraussetzungen auch für eine präventive, aufsuchende Beratung geschaffen werden.

Grafik 6: Pflegestützpunkte in Schleswig-Holstein



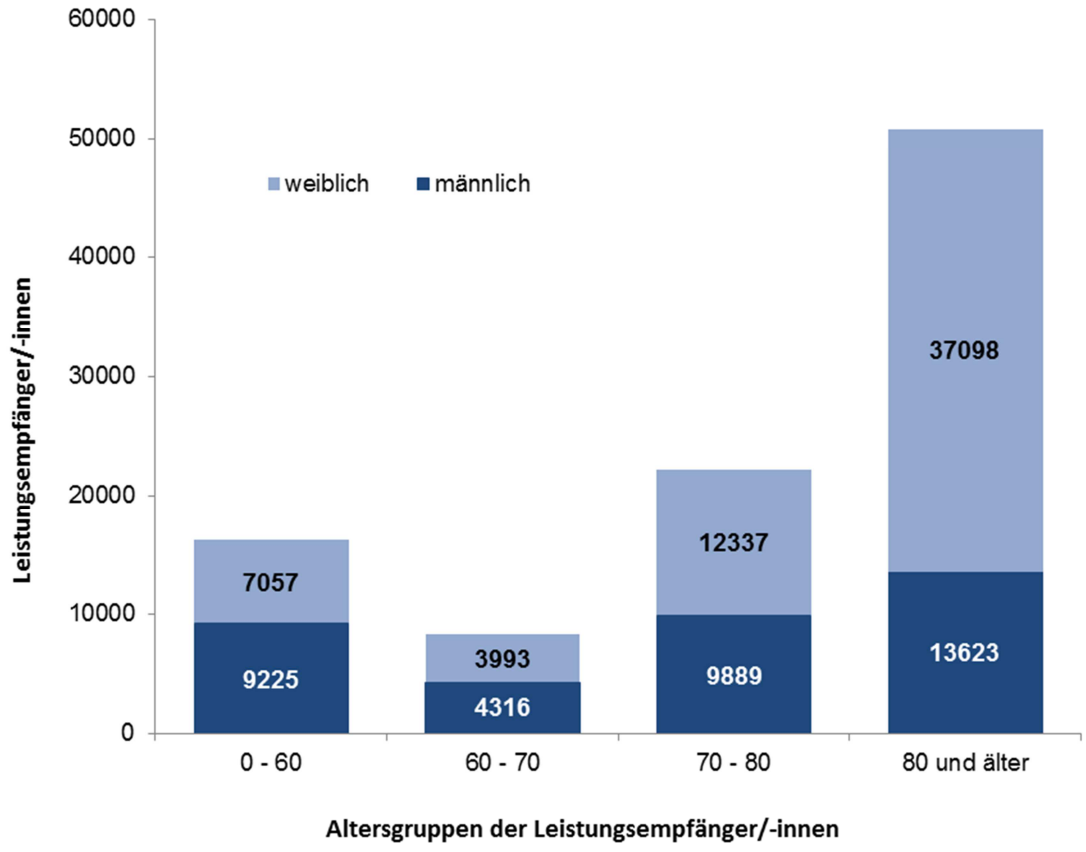
III. Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger

Alter und Geschlecht

Für einen Überblick über die pflegerische Versorgungssituation im Land ist es auch wichtig, detailliertere Daten über den Personenkreis zu haben, der Leistungen aus der Pflegeversicherung erhält.

- Von den insgesamt 97.538 Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern in Schleswig-Holstein im Dezember 2015 waren 52 Prozent 80 Jahre oder älter. Weitere rund 23 Prozent waren in der Altersgruppe 70 bis unter 80 Jahre. Rund 17 Prozent waren jünger als 60 Jahre und 8,5 Prozent zählte zur Gruppe der 60- bis unter 70-jährigen.
- 62 Prozent aller Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger waren Frauen. Während Frauen im Altersbereich bis 70 Jahre die Minderheit stellten, waren sie mit höherem Lebensalter in der Mehrheit. In der Altersgruppe 60 bis unter 70 Jahre betrug der Anteil der Frauen knapp 56 Prozent. Im Alter von 80 und mehr Jahren waren fast drei Viertel aller Menschen mit Pflegebedarf Frauen (73,1 Prozent). Der Frauenanteil an den Menschen mit Pflegebedarf im höheren Lebensalter ergibt sich größtenteils aus der Bevölkerungsstruktur, da etwa zwei Drittel der Bevölkerung ab 80 Jahren Frauen sind.

Graphik 7: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Altersgruppen und Geschlecht



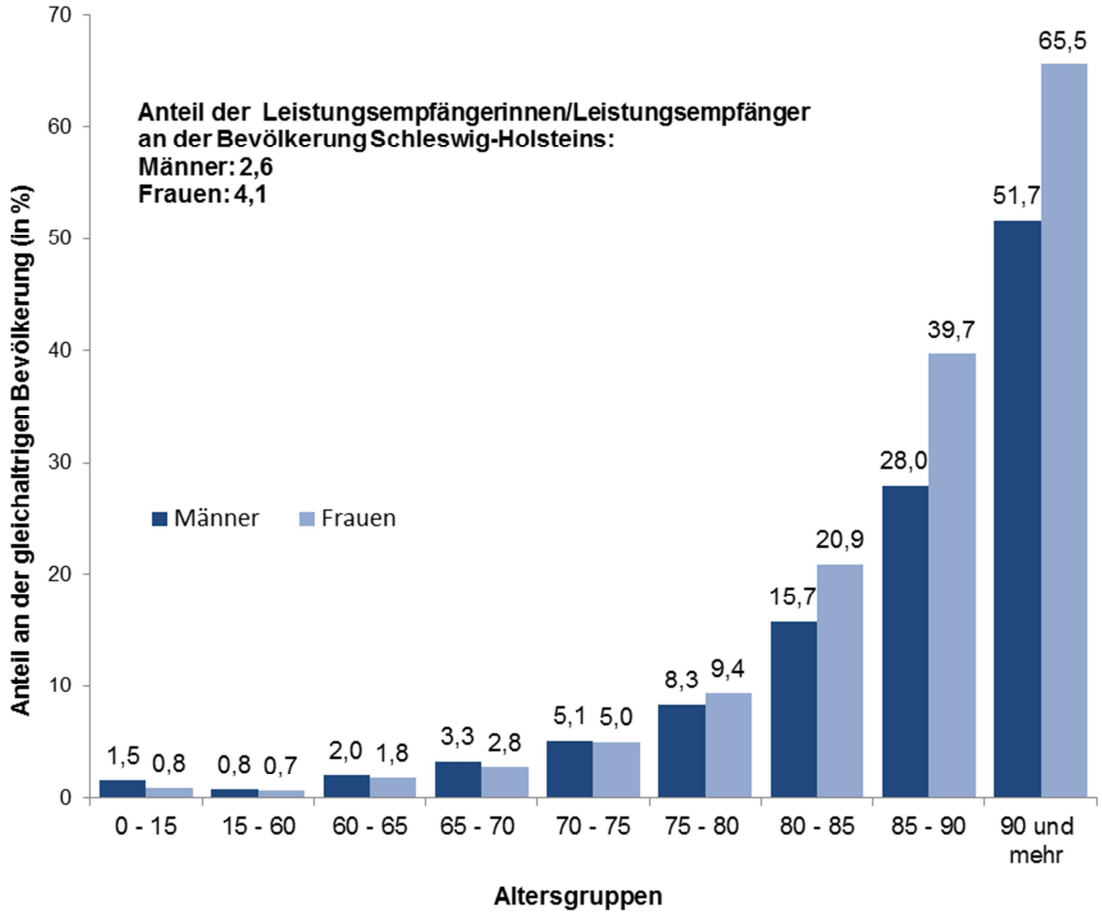
Quelle: Statistikamt Nord

Pflegebedürftigkeit nach Altersgruppen und Geschlecht

Mit der Pflegequote (Verhältnis Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger aus der Pflegeversicherung zur Bevölkerung) lässt sich differenziert aussagen, wie hoch der Anteil der Pflegebedürftigen in einer bestimmten Geschlechts- und Altersgruppe ist.

- Die Grafik zeigt, dass Pflegebedürftigkeit in jungen Jahren sehr selten ist. Bis zum Alter von 60 Jahren erhielten weniger als ein Prozent der Bevölkerung Leistungen aus der Pflegeversicherung.
- Ab etwa 65 Jahren steigt die Pflegequote mit zunehmendem Alter zunächst gering, dann aber zunehmend stärker an. In der Altersgruppe 75 bis unter 80 erhielten zum Beispiel 8,3 Prozent der Männer und 9,4 Prozent der Frauen Leistungen aus der Pflegeversicherung, zehn Jahre weiter in der Altersgruppe 85 bis unter 90 Lebensjahren 28 Prozent der Männer und fast 40 Prozent der Frauen.

Graphik 8: Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung in Schleswig-Holstein 2015 nach Altersgruppen und Geschlecht



Quelle: Statistikamt Nord

Ältere Frauen sind häufiger pflegebedürftig als ältere Männer

- Bis zum Alter von 75 Jahren bestehen kaum Unterschiede zwischen den Pflegequoten der weiblichen und männlichen Bevölkerung. Erst im höheren Lebensalter erhielten Frauen häufiger Leistungen der Pflegeversicherung als gleichaltrige Männer. Zum Beispiel in der Altersgruppe 80 bis unter 85 ist die Pflegequote bei den Frauen um gut 5 Prozentpunkte höher als bei den Männern (Frauen: 20,9 Prozent, Männer:15,7 Prozent), in der Altersgruppe 90 und mehr beträgt der Unterschied fast 14 Prozentpunkte.

- Die unterschiedliche Pflegequote bei Frauen und Männern dürfte mindestens zum Teil auf die unterschiedlichen Lebensumstände zurückzuführen sein. Im Vergleich zur männlichen Bevölkerung gleichen Alters leben ältere Frauen häufiger allein, zum Teil weil ihre meist älteren Ehemänner/Partner aufgrund der niedrigeren Lebenserwartung von Männern schon verstorben sind. Männer werden dagegen zum Teil noch von jüngeren Ehefrauen/Partnerinnen versorgt, so dass – so kann vermutet werden – die Inanspruchnahme von Pflegeversicherungsleistungen zeitweise unterbleibt.
  Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2015 lebten in Schleswig-Holstein in 37 Prozent der Einpersonenhaushalte Menschen im Alter von 65 und älter. In über 70 Prozent dieser Singlehaushalte (Alter 65 und mehr) lebten Frauen allein. Betrachtet man nur die Altersgruppe 85 und älter, lebten sogar in 79 Prozent der Singlehaushalte Frauen.

- Gegenüber 2013 sind die Pflegequoten insgesamt wie auch in den einzelnen Altersgruppen gestiegen, was aufgrund der gestiegenen Zahl der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger (vgl. Seite 9f) auch zu erwarten ist. Die Pflegequote der männlichen Bevölkerung insgesamt ist von 2,4 Prozent in 2013 auf 2,6 Prozent gestiegen, die Pflegequote der weiblichen Bevölkerung von 3,8 Prozent auf 4,1 Prozent.

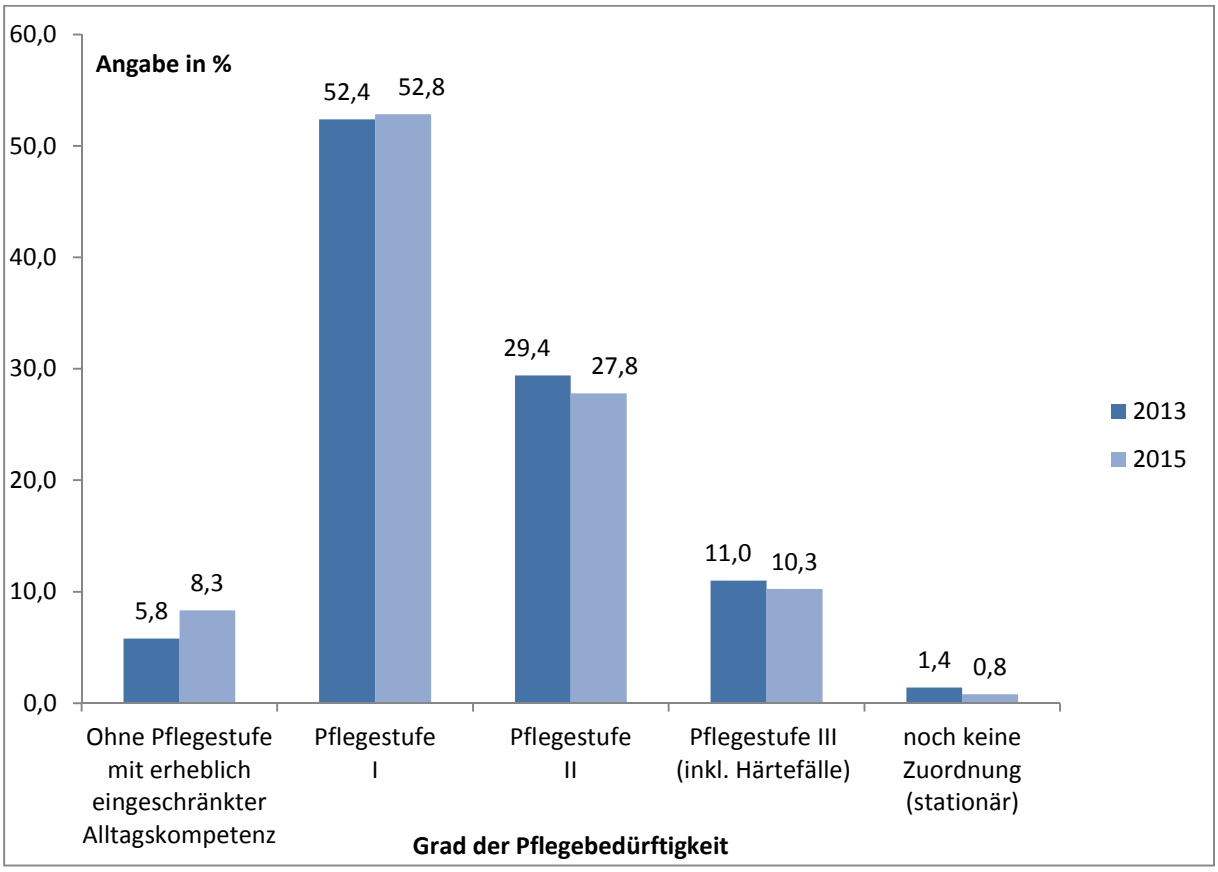
Grad der Pflegebedürftigkeit

Betrachtet man den festgestellten Pflegebedarf, dann waren rund 53 Prozent der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in der Pflegestufe I (erheblich Pflegebedürftige) und rund 28 Prozent in der Pflegestufe II (Schwerpflegebedürftige) eingestuft. Etwas mehr als 10 Prozent hatten die höchste Pflegestufe III (Schwerstpflegebedürftige).

Die knapp ein Prozent der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger, die noch keiner Pflegestufe zugeordnet waren, wurden in vollstationären Pflegeeinrichtungen versorgt und haben Leistungen der Pflegeversicherung beantragt. Etwas mehr als acht Prozent hatten einen Pflegebedarf unterhalb der Pflegestufe I (ohne Pflegestufe) und erhielten Leistungen aus der Pflegeversicherung aufgrund erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz.

Anteile nach Grad der Pflegebedürftigkeit im Vergleich 2013 und 2015

Grafik 9: Entwicklung des Anteils der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Grad der Pflegebedürftigkeit



Quelle: MSGJFS, Statistikamt Nord

Die Verteilung auf die einzelnen Pflegestufen ist gegenüber 2013 im Wesentlichen gleich geblieben. Die Veränderungen sind geringfügig. Während sich die Anteile der Pflegestufen II (- 1,6 Prozentpunkte) und III (- 0,7 Prozentpunkte) etwas verringert haben, hat sich der Anteil in Pflegestufe I um 0,4 Prozentpunkte und der Anteil ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz um 2,5 Prozentpunkte erhöht.

Erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz

Bei etwas über der Hälfte der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein (50,5 Prozent), das sind knapp 49.300 Personen, war im Rahmen der Begutachtung eine erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz festgestellt. Das heißt, es wurden aufgrund demenzbedingter Fähigkeitsstörungen, geistiger Behinderungen oder psychischer Erkrankungen Auswirkungen auf die Aktivitäten des täglichen Lebens festgestellt, die dauerhaft zu einer erheblichen Einschränkung der Alltagskompetenz geführt haben.

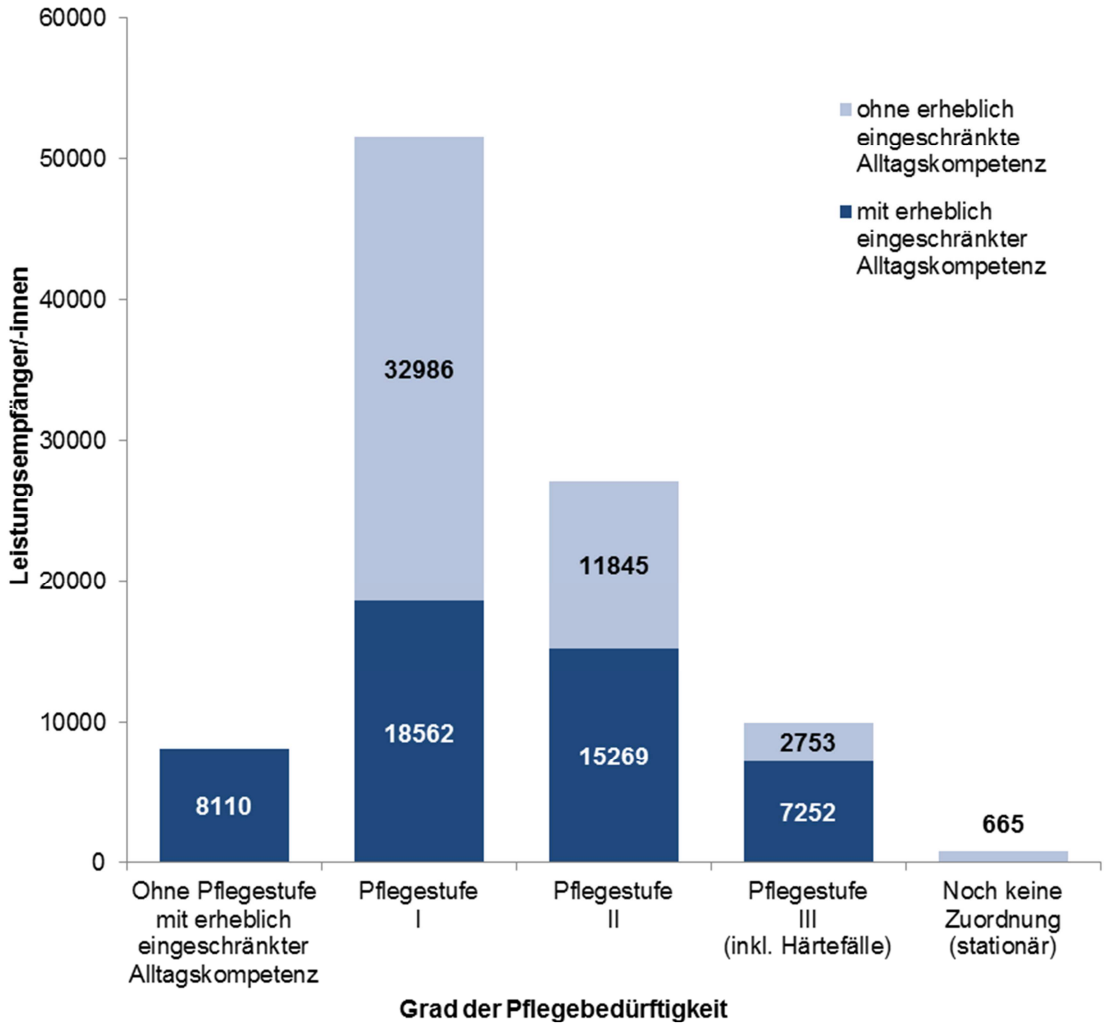
Gegenüber 2013 ist die Zahl der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz deutlich gestiegen, und zwar um über 38 Prozent (von rd. 35.600 auf knapp 49.300). Der Anteil der Personen mit

erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz an allen Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern hat sich damit von rd. 41 Prozent auf fast 51 Prozent erhöht.

Erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz in den Pflegestufen

Der Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz an allen Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger beträgt in der Pflegestufe I 36 Prozent, in der Pflegestufe II gut 56 Prozent und in Pflegestufe III fast 73 Prozent.

Grafik 10: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Grad der Pflegebedürftigkeit



Quelle: Statistikamt Nord

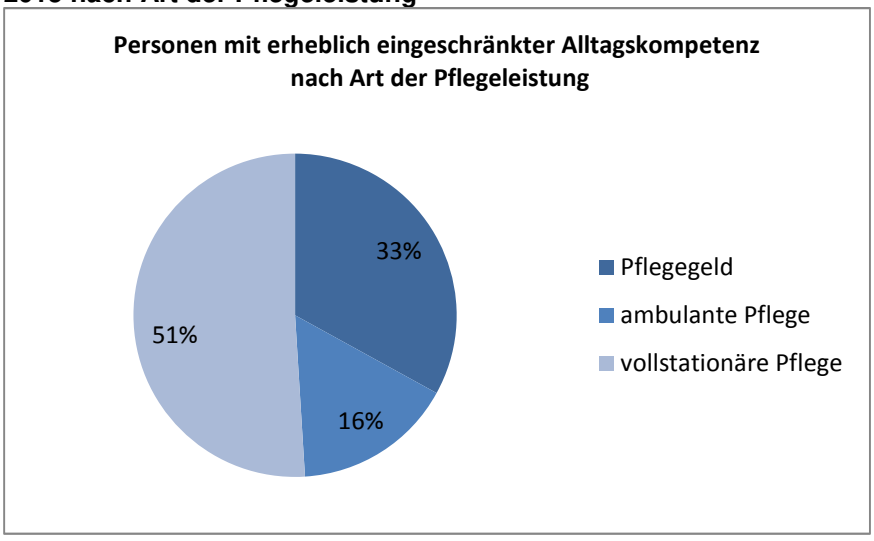
Betrachtet man die gesamte Gruppe der rund 49.300 Menschen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz hinsichtlich ihrer Verteilung auf die Pflegestufen, so war die größte Gruppe mit fast 38 Prozent in der Pflegestufe I eingestuft. 31 Prozent hatten Pflegestufe II sowie knapp 15 Prozent Pflegestufe III. Etwas mehr als 16 Prozent hatten keine Pflegestufe, d.h. sie hatten einen Pflegebedarf unterhalb der Pflegestufe I und die Leistungen der Pflegeversicherung waren ausschließlich durch die erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz bedingt.

Gegenüber 2013 haben sich die Anteile nur wenig verändert, die Anteile in Pflegestufe I und ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz sind leicht gestiegen (z. B. in Pflegestufe I um 4,7 Prozentpunkte), dagegen die Anteile in den Pflegestufen II und III leicht gesunken (z. B. in III um 3,3 Prozentpunkte).

Erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz und Art der Pflegeleistung

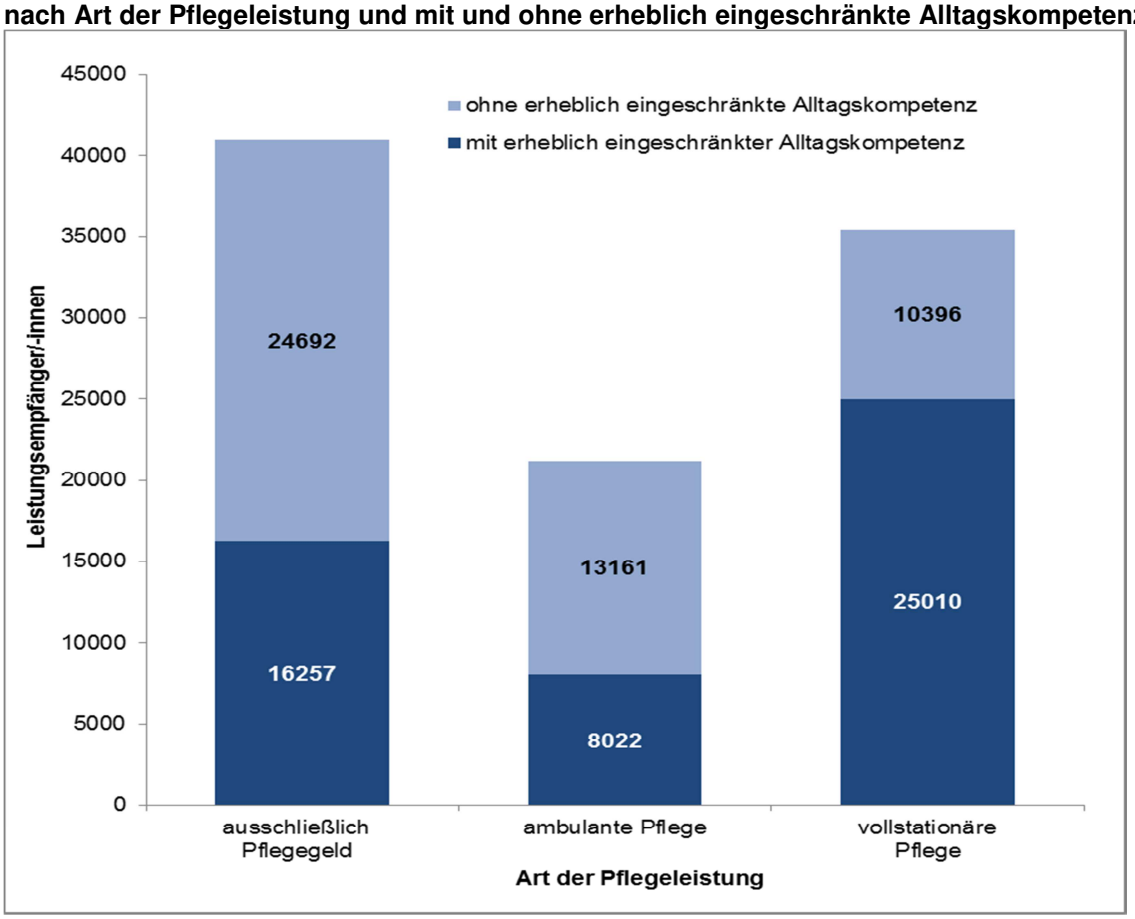
Etwas mehr als die Hälfte (rund 51 Prozent) der Personen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz lebte in stationären Pflegeeinrichtungen. Gut 49 Prozent wurden zu Hause betreut, dabei erhielten 33 Prozent ausschließlich Pflegegeld und etwas mehr als 16 Prozent Leistungen von ambulanten Pflegediensten.

Grafik 11: Personen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz in Schleswig-Holstein 2015 nach Art der Pflegeleistung



Quelle: MSGJFS

Grafik 12: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Art der Pflegeleistung und mit und ohne erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz



Quelle: Statistikamt Nord

Betrachtet man die gesamte Gruppe der zu Hause versorgten Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger, dann waren etwas mehr als 39 Prozent durch eine erheblich eingeschränkte Alltagskompetenz beeinträchtigt. Dabei gab es nur geringfügige Unterschiede bei Pflegegeldempfängerinnen und Pflegegeldempfängern sowie durch ambulante Dienste Betreute. Bei ausschließlichem Bezug von Pflegegeld, d. h. Betreuung durch Angehörige, belief sich der Anteil auf fast 40 Prozent, bei den durch ambulante Pflegedienste versorgten Personen auf fast 38 Prozent. Demgegenüber waren erheblich alltagseingeschränkte Personen in stationären Pflegeeinrichtungen mit fast 71 Prozent deutlich in der Mehrheit. Gegenüber 2013 ist damit der Anteil der Personen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz in allen Leistungsarten deutlich gestiegen.

Tabelle 3: Entwicklung des Anteils der Personen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz nach Leistungsarten

Leistungsart	Anteil mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz		Veränderung in Prozentpunkten
	2013	2015	
Zu Hause versorgt insgesamt	28%	39%	11
Pflegegeld	26%	40%	14
Ambulante Pflege	34%	38%	4
Vollstationäre Pflege	59%	71%	12

Quelle: MSGJFS

IV. Pflege in den Regionen

Für eine sozialraumorientierte Analyse und Planung stehen im Landespflegebericht differenzierte regionale Daten zur Verfügung. Quartiersorientierung ist bestrebt, aus dem Blickwinkel des Alltagslebens älterer Menschen Selbstbestimmung, Teilhabe, Unterstützung und Pflege bedarfsgerecht zu gestalten. Dies erfordert eine enge regionale Kooperation und Abstimmung mit allen Beteiligten.

Ambulante Versorgungsangebote

Tabelle 4: Ambulante Pflegedienste und durchschnittlich betreute Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Ambulante Pflegedienste insgesamt		Leistungsempfängerinnen/Leistungsempfänger [1] je Pflegedienst		Ambulante Pflegedienste insgesamt - Veränderung absolut -	Leistungsempfängerinnen/Leistungsempfänger je Pflegedienst - Veränderung absolut -
	2013	2015	2013	2015	2013 bis 2015	
Schleswig-Holstein	**407**	**428**	**45**	**49**	**21**	**4**
Flensburg, Stadt	11	13	73	62	2	- 11
Kiel, Landeshauptstadt	38	37	42	43	- 1	1
Lübeck, Hansestadt	29	34	41	43	5	2
Neumünster, Stadt	12	14	49	48	2	- 1
Dithmarschen	22	26	40	45	4	5
Herzogtum Lauenburg	38	41	39	41	3	3
Nordfriesland	29	30	40	48	1	8
Ostholstein	33	31	39	49	- 2	10
Pinneberg	43	45	49	52	2	3
Plön	11	11	69	71	-	2
Rendsburg-Eckernförde	34	35	48	53	1	5
Schleswig-Flensburg	25	25	55	60	-	5
Segeberg	30	31	41	53	1	12
Steinburg	21	23	44	50	2	6
Stormarn	31	32	44	48	1	4

1) 2013 und 2015 inklusive Leistungsempfängerinnen/ Leistungsempfänger ohne Pflegestufe, mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz

Quelle: Statistikamt Nord

Für die Versorgung der Menschen mit Pflegebedarf in ihrer häuslichen Umgebung standen 2015 in den Kreisen und kreisfreien Städten in Schleswig-Holstein 428 ambulante Pflegedienste zur Verfügung. Sie betreuten 2015 insgesamt 21.183 Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger. Die Zahl der insgesamt Betreuten ist gegenüber 2013 um 2.845 Personen (15,5 Prozent) gestiegen.

Auch die Zahl der ambulanten Pflegedienste ist gegenüber 2013 gestiegen, und zwar um 21 (5 Prozent). Die größten Veränderungen gab es in der Hansestadt Lübeck mit einem Anstieg um fünf ambulante Pflegedienste und im Kreis Dithmarschen mit einem Anstieg um vier ambulante Pflegedienste. Die größte Zahl an Pflegediensten gab es 2015 mit 45 im Kreis Pinneberg sowie im Kreis Herzogtum Lauenburg mit 41. Am geringsten war ihre Zahl mit elf im Kreis Plön sowie 13 in der Stadt Flensburg. Zur Beurteilung der Versorgungssituation sind neben der Zahl der vorhandenen Pflegedienste deren Einzugsbereich und die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu berücksichtigen.

Die Zahl der durchschnittlich Betreuten hat sich von 2013 bis 2015 von 45 auf 49 erhöht. Im Durchschnitt versorgte ein in Schleswig-Holstein ansässiger Pflegedienst 49 Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger. Auf regionaler Ebene gab es deutliche Abweichungen von diesem Wert. Die Spannweite reichte von 41 Betreuten je Pflegedienst im Kreis Herzogtum Lauenburg bis zu 71 Betreuten je Pflegedienst im Kreis Plön.

Ambulante Betreuungsangebote

Ergänzend zur ambulanten pflegerischen Versorgung gibt es für Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger aus der Pflegeversicherung, die in ihrer häuslichen Umgebung leben, Betreuungs- und Tagespflegeangebote zur Aktivierung von und Alltagsgestaltung für Menschen mit Pflegebedarf sowie zur Entlastung pflegender Angehöriger.

Fast 86 Prozent der ambulanten Pflegedienste in Schleswig-Holstein bieten auch Betreuungsleistungen an. Außerdem gab es 211 anerkannte niedrigschwellige Betreuungsangebote, in denen ehrenamtlich Engagierte unter fachlicher Anleitung die Betreuung von Menschen mit Pflegebedarf in Gruppen oder im häuslichen Bereich übernehmen. Zukünftig wird sich das Angebot zur Unterstützung im Alltag durch die Möglichkeit der Anerkennung von Nachbarschaftshilfe noch vergrößern.

Für Tagespflege standen nach Angaben der Pflegekassen in Schleswig-Holstein insgesamt etwas über 2.000 Plätze zur Verfügung (Daten des vdek auf der Grundlage der Versorgungsverträge, Stand Dezember 2016). Gegenüber 2014 ist die Zahl der verfügbaren Tagespflegeplätze damit um fast 37 Prozent gestiegen.

Tabelle 5: Ambulante Betreuungsangebote und Tagespflege in Schleswig-Holstein 2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Betreuungsangebote		Tagespflege
	Pflegedienste mit Betreuungsangebot (nach § 45b SGB XI)*	anerkannte niedrigschwellige Betreuungsangebote**	verfügbare Plätze für Tagespflege***
Schleswig-Holstein	**367**	**211**	**2.032**
Flensburg	10	12	30
Kiel	35	33	80
Lübeck	23	9	92
Neumünster	13	12	80
Dithmarschen	18	12	111
Herzogtum Lauenburg	31	8	207
Nordfriesland	28	16	79
Ostholstein	31	13	76
Pinneberg	39	14	187
Plön	9	7	206
Rendsburg-Eckernförde	27	19	357
Schleswig-Flensburg	21	11	166
Segeberg	30	27	104
Steinburg	23	12	72
Stormarn	29	6	185

* Quelle: vdek, Stand 01.12.2015
** Quelle: Landesamt für soziale Dienste, Stand 2016..
*** Quelle: vdek, Stand 2016

Stationäre Versorgungsangebote

In Schleswig-Holstein gab es im Dezember 2015 insgesamt 686 stationäre Pflegeeinrichtungen. Die meisten stationären Pflegeeinrichtungen gab es in den Kreisen Schleswig-Flensburg (72), Rendsburg-Eckernförde (68) und Segeberg (64). Betrachtet man die Zahl der insgesamt verfügbaren Plätze für vollstationäre Pflege gab es die meisten in den Kreisen Segeberg (gut 4.100), Stormarn (fast 3.900) und Pinneberg (fast 3.800).

Gegenüber 2013 gibt es 16 stationäre Pflegeeinrichtungen mehr in Schleswig-Holstein. Die Zahl der vollstationären Pflegeplätze in Schleswig-Holstein ist dagegen fast gleich geblieben (um 11 Plätze geringer). Insgesamt hat sich die Zahl der verfügbaren vollstationären Plätze in zehn Kreisen und kreisfreien Städten erhöht, in fünf Kreisen und kreisfreien Städten ist sie gesunken. Betrachtet man diese Entwicklung, dann ist zu berücksichtigen, dass sich die Zahl der verfügbaren Plätze für vollstationäre Pflege in 1-Bett-Zimmern von knapp 24.700 in 2013 auf 25.600 in 2015 erhöht hat. Das ist ein Anstieg um über 900 Einzelzimmer (3,7 Prozent).

Zahl der Plätze je Einwohnerinnen und Einwohner

Der demografische Wandel führt zu einer Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung. Die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren hat sich in Schleswig-Holstein in den letzten Jahren deutlich erhöht (im Zeitraum 2001 bis 2015 um fast 33 Prozent). Der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren an der Gesamtbevölkerung beträgt 2015 fast 23 Prozent.

Das Angebot an vollstationären Pflegeplätzen je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren hat sich etwas verringert, und zwar von 63 zur Verfügung stehenden Plätzen in 2013 auf 61 in 2015. Für vollstationäre Dauerpflege stehen in Schleswig-Holstein 60 Plätze je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren zur Verfügung. Diese Zahl ist jedoch deutlich höher als der Durchschnittswert für Deutschland mit 50 verfügbaren Plätzen für vollstationäre Dauerpflege.

Tabelle 6: Stationäre Pflegeeinrichtungen und darin verfügbare Plätze sowie darin verfügbare Plätze je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter ab 65 Jahren in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Stationäre Pflegeeinrichtungen insgesamt		Verfügbare Plätze für vollstationäre Pflege zusammen		Verfügbare Plätze für vollstationäre Pflege je 1000 Einwohnerinnen/ Einwohner ab 65 Jahren	
	2013	2015	2013	2015	2013	2015
Schleswig-Holstein	**670**	**686**	**39 508**	**39 497**	**63**	**61**
Flensburg, Stadt	17	17	1 088	1 119	63	64
Kiel, Landeshauptstadt	36	34	2 328	2 271	53	50
Lübeck, Hansestadt	44	47	3 518	3 554	72	71
Neumünster, Stadt	17	18	1 238	1 254	72	71
Dithmarschen	33	34	1 777	1 795	57	56
Herzogtum Lauenburg	56	60	2 560	2 644	62	62
Nordfriesland	40	41	1 820	1 905	49	50
Ostholstein	55	56	3 575	3 623	69	68
Pinneberg	59	58	3 819	3 758	58	55
Plön	27	27	1 379	1 344	44	41
Rendsburg-Eckernförde	64	68	3 317	3 396	55	55
Schleswig-Flensburg	68	72	2 927	2 967	66	65
Segeberg	65	64	4 380	4 116	79	71
Steinburg	31	33	1 909	1 857	67	63
Stormarn	58	57	3 873	3 894	73	71

Quelle: Statistikamt Nord

Regionale Unterschiede im vollstationären Pflegeangebot

Wenn man die Zahl der Plätze für vollstationäre Pflege je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren (stationäre Versorgungsquote) in den Regionen vergleicht, dann war das Angebot in den kreisfreien Städten Lübeck und Neumünster und den Kreisen Segeberg und Stormarn mit jeweils 71 vollstationären Plätzen am höchsten und deutlich höher als der Landesdurchschnitt von 61 Plätzen. Demgegenüber kamen im Kreis Plön auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren 41 verfügbare Plätze und in der Landeshauptstadt Kiel und im Kreis Nordfriesland 50 vollstationäre Pflegeplätze.

Betrachtet man die Entwicklung 2013 bis 2015, dann ist in der Stadt Flensburg (mit 64 Plätzen über Landesdurchschnitt) und dem Kreis Nordfriesland die stationäre Versorgungsquote um einen Platz je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren gestiegen. In den Kreisen Herzogtum Lauenburg und Rendsburg-Eckernförde ist die stationäre Versorgungsquote in dem Zeitraum gleich geblieben. In den übrigen 11 Kreisen und kreisfreien Städten ist die Zahl der stationären Plätze - wie auch im Landesdurchschnitt - gesunken.

Tabelle 7: Plätze und Auslastung der Plätze in Pflegeheimen in Schleswig-Holstein am 15.12.2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	verfügbare Plätze			Pflegebedürftige[1)] je 100 verfügbare Plätze		
	vollstationäre Pflege	darunter vollstationäre Dauerpflege	Tagespflege	vollstationäre Pflege	darunter vollstationäre Dauerpflege	Tagespflege[2)]
Schleswig-Holstein	**39 497**	**38 840**	**1 513**	**89,6**	**88,2**	**158,9**
Flensburg, Stadt	1 119	1 094	-	87,8	86,1	-
Kiel, Landeshauptstadt	2 271	2 211	169	87,3	86,0	170,4
Lübeck, Hansestadt	3 554	3 518	60	88,9	87,4	185,0
Neumünster, Stadt	1 254	1 231	72	93,4	92,2	138,9
Dithmarschen	1 795	1 768	65	91,8	89,8	153,8
Herzogtum Lauenburg	2 644	2 572	159	89,3	89,8	152,8
Nordfriesland	1 905	1 851	48	90,9	89,8	172,9
Ostholstein	3 623	3 588	82	89,3	87,0	126,8
Pinneberg	3 758	3 711	163	90,5	88,8	166,3
Plön	1 344	1 330	147	89,4	87,6	144,2
Rendsburg-Eckernförde	3 396	3 289	186	91,2	91,0	133,9
Schleswig-Flensburg	2 967	2 929	116	89,9	87,7	185,3
Segeberg	4 116	4 084	53	90,5	89,6	181,1
Steinburg	1 857	1 804	44	94,7	92,1	200,0
Stormarn	3 894	3 860	149	84,3	82,8	163,8

1) einschließlich Leistungsempfängerinnen/Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz

2) Bei der teilstationären Pflege werden die versorgten Pflegebedürftigen erfasst, mit denen am 15.12. ein Vertrag besteht. Wenn Pflegebedürftige nur an einigen Tagen der Woche versorgt werden, kann die ausgewiesene Auslastung über 100 Prozent liegen.

Quelle: Statistikamt Nord

Die Auslastung der verfügbaren Plätze in stationären Pflegeeinrichtungen betrug zum 15.12.2015 in der vollstationären Dauerpflege 88,2 Prozent (unter Einbeziehung der Personen ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz). Gegenüber 2013 hat sich die Auslastung demnach um zwei Prozentpunkte erhöht.

Der Abschluss neuer Versorgungsverträge ist unabhängig von der Bedarfslage bzw. Auslastungsquote in der Region. Die Voraussetzungen für die Zulassung zur Pflege durch Versorgungsvertrag sind im SGB XI geregelt. Sind die dort genannten Voraussetzungen erfüllt, besteht ein Anspruch auf Abschluss eines Versorgungsvertrages.

Nicht in der Pflegestatistik und der Auslastungsquote erfasst sind Personen ohne Pflegestufe, die aus unterschiedlichen Gründen (z. B. Verwahrlosung, Vereinsamung) nicht in der Lage sind, selbständig einen Haushalt zu führen, und daher vollstationär versorgt werden.

Stationäre Versorgung nach Trägerschaft

Wenn man die stationäre Versorgung in Schleswig-Holstein nach Trägerschaft betrachtet, dann sind zwei Drittel der Einrichtungen in privater Trägerschaft, etwas mehr als 30 Prozent in freigemeinnütziger Trägerschaft und etwas mehr als drei Prozent in kommunaler Trägerschaft. Der hohe Marktanteil privater Träger ist eine Besonderheit Schleswig-Holsteins. Knapp 70 Prozent der privaten Einrichtungen sind in privaten Trägerverbänden organisiert.

Tabelle 8: Stationäre Versorgung nach Träger der Einrichtung

		nach dem Träger der stationären Einrichtung				
			freigemeinnützige			
	insgesamt	private	zusammen	freie Wohlfahrtspflege	sonstige gemeinnützige	öffentliche[1)]
stationäre Pflegeeinrichtungen	686	456	208	180	28	22
verfügbare Plätze	41.010	26.796	12.583	10.827	1.756	1.631
versorgte Pflegebedürftige	35.955	22.926	11.595	9.967	1.628	1.434

[1)] In Schleswig-Holstein ausschließlich kommunale Träger

Quelle: Pflegestatistik 2015

Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in den Regionen

Hilfe-, Unterstützungs- und Pflegeangebote sollen den Menschen bedarfsgerecht und vor allem wohnortnah zur Verfügung stehen. Durch Vernetzung und Verzahnung differenzierter Angebote können dann individuelle, passgenaue, flexible und durchlässige Unterstützungs- und Pflegearrangements organisiert werden.

Im Landespflegebericht sind zu den Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern in den kreisfreien Städten und Kreisen differenzierte Daten zu Alter, Geschlecht, Pflegestufe und Pflegeleistung zusammengestellt worden, die eine spezifische Betrachtung ermöglichen sollen.

Wenn man die Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger nach Altersgruppen betrachtet, sind in Schleswig-Holstein 52 Prozent 80 Jahre und älter. Im Kreis Stormarn liegt der Anteil der 80 Jahre und älteren Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger am höchsten mit fast 58 Prozent. Am niedrigsten ist der Anteil dieser Altersgruppe in Kiel mit 48,1 Prozent und im Kreis Steinburg mit 48,4 Prozent.

Der Anteil der unter 60jährigen Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger an der Gesamtgruppe der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger liegt im Land bei 16,7 Prozent und ist am höchsten im Kreis Schleswig-Flensburg mit etwas über 20 Prozent. Am geringsten ist der Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger im Alter von 60 bis unter 70 Jahren mit 8,5 Prozent im Land. In den Kreisen und kreisfreien Städten variiert der Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in der Altersgruppe 60 bis unter 70 Jahren von sieben Prozent im Kreis Plön bis 9,6 Prozent in Kiel.

Tabelle 9: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Altersgruppen und Kreisen und kreisfreien Städten

Region	Leistungsempfänger und Leistungsempfänger/-innen [1)]								
	insgesamt	davon im Alter von … bis unter … Jahren							
		0 - 60		60 - 70		70 - 80		80 und älter	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Schleswig-Holstein	**97 538**	**16 282**	**16,7**	**8 309**	**8,5**	**22 226**	**22,8**	**50 721**	**52,0**
Flensburg, Stadt	2 882	508	17,6	255	8,8	679	23,6	1 440	50,0
Kiel, Landeshauptstadt	6 406	1 228	19,2	615	9,6	1 479	23,1	3 084	48,1
Lübeck, Hansestadt	7 755	1 186	15,3	670	8,6	1 750	22,6	4 149	53,5
Neumünster, Stadt	3 248	614	18,9	282	8,7	749	23,1	1 603	49,4
Dithmarschen	4 928	775	15,7	413	8,4	1 159	23,5	2 581	52,4
Herzogtum Lauenburg	7 318	1 284	17,5	535	7,3	1 681	23,0	3 818	52,2
Nordfriesland	5 417	874	16,1	430	7,9	1 204	22,2	2 909	53,7
Ostholstein	7 974	1 226	15,4	727	9,1	1 801	22,6	4 220	52,9
Pinneberg	10 015	1 557	15,5	862	8,6	2 353	23,5	5 243	52,4
Plön	3 975	633	15,9	280	7,0	883	22,2	2 179	54,8
Rendsburg-Eckernförde	8 634	1 417	16,4	753	8,7	1 871	21,7	4 593	53,2
Schleswig-Flensburg	6 844	1 389	20,3	571	8,3	1 531	22,4	3 353	49,0
Segeberg	9 029	1 631	18,1	845	9,4	2 089	23,1	4 464	49,4
Steinburg	5 216	987	18,9	487	9,3	1 217	23,3	2 525	48,4
Storman	7 897	973	12,3	584	7,4	1 780	22,5	4 560	57,7

[1] einschließlich Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz

Quelle: Statistikamt Nord

Art der Pflegeleistung

In der folgenden Tabelle werden zunächst die absoluten Zahlen zu den Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern in den Regionen dargestellt. Wegen der besonderen Planungsbedeutung ist zusätzlich die Zahl derjenigen aufgenommen, die Kombinationsleistungen (d. h. Pflegegeld und Sachleistung durch einen ambulanten Pflegedienst) in Anspruch nehmen. Das sind etwas mehr als 14 Prozent aller zu Hause Versorgten.

Tabelle 10: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Art der Pflegeleistung und Kreisen und kreisfreien Städten

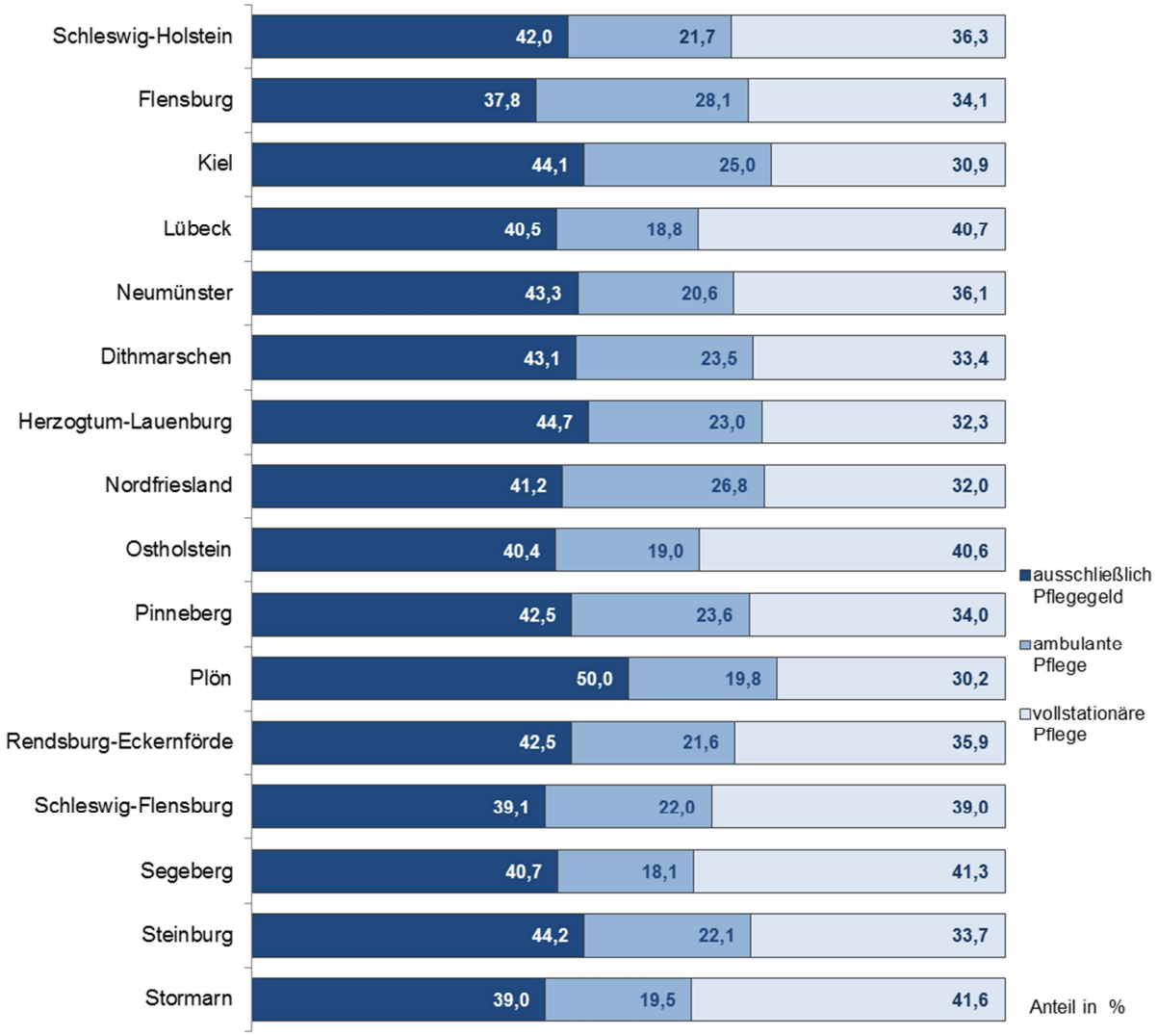
Gebiet	Leistungsempfänger/Leistungsempfängerinnen [1]				
	insgesamt	davon			nachrichtlich: Kombination von Geld- und Sachleistung [2]
		ausschließlich Pflegegeld	ambulante Pflege	vollstationäre Pflege	
Schleswig-Holstein	**97 538**	**40 949**	**21 183**	**35 406**	**8 828**
Flensburg, Stadt	2 882	1 088	811	983	248
Kiel, Landeshauptstadt	6 406	2 824	1 600	1 982	668
Lübeck, Hansestadt	7 755	3 142	1 455	3 158	504
Neumünster, Stadt	3 248	1 407	670	1 171	244
Dithmarschen	4 928	2 123	1 157	1 648	501
Herzogtum Lauenburg	7 318	3 272	1 684	2 362	606
Nordfriesland	5 417	2 234	1 451	1 732	628
Ostholstein	7 974	3 223	1 514	3 237	595
Pinneberg	10 015	4 252	2 362	3 401	971
Plön	3 975	1 988	786	1 201	443
Rendsburg-Eckernförde	8 634	3 670	1 866	3 098	807
Schleswig-Flensburg	6 844	2 673	1 504	2 667	747
Segeberg	9 029	3 672	1 631	3 726	711
Steinburg	5 216	2 304	1 154	1 758	496
Stormarn	7 897	3 077	1 538	3 282	659

1) einschließlich Leistungsempfänger/-innen ohne Pflegestufe, aber mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz
2) ohne anteilige Leistungen bei Kurzzeit-/ Verhinderungspflege

Quelle: Statistikamt Nord

Von allen Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern Schleswig-Holsteins wurden 2015 gut 36 Prozent vollstationär in Pflegeheimen versorgt. In den Kreisen und kreisfreien Städten lag dieser Wert fünfmal über- und zehnmal unter dem Landesdurchschnitt. Den höchsten Anteil vollstationär versorgter Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger wiesen der Kreis Stormarn mit fast 42 Prozent und der Kreis Segeberg mit etwas mehr als 41 Prozent auf. Vergleichsweise selten war vollstationäre Pflege dagegen im Kreis Plön mit gut 30 Prozent und in der Stadt Kiel mit rd. 31 Prozent.

Graphik 13: Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Art der Pflegeleistung und Kreisen und kreisfreien Städten (in %)



Quelle: Statistikamt Nord

Vergleicht man die regionalen Unterschiede bei dem Anteil an stationärer Versorgung mit dem regionalen Angebot an verfügbaren vollstationären Pflegeplätzen (Pflegeplätze je 1000 der Bevölkerung ab 65 Jahren, siehe Tabelle 6 auf Seite 27), dann zeigt sich, dass in Gebieten mit einem relativ großen Pflegeplatzangebot der Anteil der in stationären Pflegeeinrichtungen versorgten

Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger vergleichsweise hoch ist und umgekehrt. Zum Beispiel Lübeck, Segeberg und Stormarn haben ein hohes stationäres Platzangebot (jeweils 71 vollstationäre Plätze je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren) und auch einen über dem Landesdurchschnitt liegenden Anteil an stationärer Versorgung von rund 41 Prozent und mehr. Plön und Kiel haben dagegen ein geringeres Platzangebot (41 bzw. 50 vollstationäre Plätze je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren) und einen Anteil an stationärer Versorgung von 30 bzw. 31 Prozent. Anders verhält es sich bei der Stadt Neumünster mit einem hohen stationären Platzangebot (ebenfalls 71 vollstationäre Plätze je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren) und einem Anteil an stationärer Versorgung von 36 Prozent.

Tabelle 11: Entwicklung Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Art der Pflegeleistung und Kreisen und kreisfreien Städten an den Leistungsempfänger in den Kreisen und kreisfreien Städten insgesamt

Gebiet	Leistungsempfänger/Leistungsempfängerinnen [1]							
	insgesamt		davon					
			ausschließlich Pflegegeld		ambulante Pflege		vollstationäre Pflege	
	2013	2015	2013	2015	2013	2015	2013	2015
	Anzahl		in %					
Schleswig-Holstein	**87 774**	**97 538**	**39,9**	**42,0**	**20,9**	**21,7**	**39,2**	**36,3**
Flensburg, Stadt	2 696	2 882	33,7	37,8	29,8	28,1	36,5	34,1
Kiel, Landeshauptstadt	6 164	6 406	41,5	44,1	25,8	25,0	32,7	30,9
Lübeck, Hansestadt	6 973	7 755	37,8	40,5	16,9	18,8	45,3	40,7
Neumünster, Stadt	2 960	3 248	42,1	43,3	19,7	20,6	38,2	36,1
Dithmarschen	4 375	4 928	42,0	43,1	20,3	23,5	37,7	33,4
Herzogtum Lauenburg	6 526	7 318	42,0	44,7	22,4	23,0	35,6	32,3
Nordfriesland	4 718	5 417	39,3	41,2	24,7	26,8	36,0	32,0
Ostholstein	7 213	7 974	38,8	40,4	18,0	19,0	43,2	40,6
Pinneberg	8 896	10 015	40,5	42,5	23,5	23,6	35,9	34,0
Plön	3 783	3 975	47,0	50,0	20,0	19,8	33,0	30,2
Rendsburg-Eckernförde	7 732	8 634	41,6	42,5	21,1	21,6	37,3	35,9
Schleswig-Flensburg	6 187	6 844	36,6	39,1	22,1	22,0	41,2	39,0
Segeberg	7 969	9 029	40,3	40,7	15,3	18,1	44,4	41,3
Steinburg	4 551	5 216	41,6	44,2	20,2	22,1	38,2	33,7
Stormarn	7 031	7 897	35,6	39,0	19,4	19,5	45,0	41,6

1) einschließlich Leistungsempfänger/-innen ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz

Quelle: Statistikamt Nord

In diesem Bericht sind ebenso wie im ersten Landespflegebericht alle Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger aus der Pflegeversicherung erfasst, also zusätzlich zu den pflegebedürftigen Personen der Pflegestufen I, II und III auch Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern ohne Pflegestufe mit festgestellter erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz. Dadurch wird der zukünftige Vergleich mit Daten der Pflegestatistik 2017 – erstmals sind dort Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger der Pflegegrade 1 bis 5 erfasst - zumindest teilweise möglich und andererseits eine Datengrundlage für das zunehmend wichtige Entwicklungsfeld adäquater Unterstützungs- und Entlastungsstrukturen geschaffen. Beim Vergleich mit den Bundesstatistiken 2013 und 2015 ist zu berücksichtigen, dass diese sich auf den Personenkreis der Pflegebedürftigen der Pflegestufen I, II und III beziehen.

Durch die Einbeziehung der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger ohne Pflegestufe mit festgestellter erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz verändern sich die Anteile nach Leistungsarten, auch weil davon auszugehen ist, dass Menschen ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz vorwiegend zu Hause versorgt werden. Diese Personengruppe macht über acht Prozent aller Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein aus.

Der Anteil der vollstationär Versorgten ist in allen Kreisen und kreisfreien Städten gesunken, genau wie im Landesdurchschnitt (vgl. Grafik 5 auf Seite 15). Die Bandbreite ist jedoch groß und liegt zwischen gut 30 Prozent im Kreis Plön und rd. 42 Prozent im Kreis Stormarn.

Einen hohen Anteil an ambulanter Pflege haben Flensburg (gut 28 Prozent), Kiel (25 Prozent) und Nordfriesland (fast 27 Prozent). Einen besonders hohen Anteil an Pflegegeldempfängern hat der Kreis Plön mit 50 Prozent.

Zu Haus Versorgte nach Pflegestufen

Von den in Schleswig-Holstein zu Hause durch Angehörige oder Pflegedienste versorgten Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern hatten gut 60 Prozent die Pflegestufe I, etwas mehr als 23 Prozent die Pflegestufe II und gut sechs Prozent die Pflegestufe III. Zehn Prozent hatten keine Pflegestufe, aber erhielten Leistungen wegen erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz. In regionaler Hinsicht gab es nur geringe Unterschiede bei der Verteilung auf diese vier Gruppen. In allen Kreisen und kreisfreien Städten entfielen deutlich mehr als die Hälfte der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern auf die Pflegestufe I.
Die Bandbreite reichte von 56 Prozent im Kreis Steinburg bis zu 64 Prozent im Kreis Ostholstein. Der Anteil der zu Hause Betreuten mit Pflegestufe III reichte von 4,8 Prozent im Kreis Ostholstein bis und acht Prozent im Kreis Schleswig-Flensburg.

Beim Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz liegen fünf Kreise und kreisfreie Städte über dem Landesdurchschnitt, am höchsten ist der Anteil in der Stadt Flensburg mit gut 15 Prozent.

Tabelle 12: Zu Hause versorgte Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in Schleswig-Holstein 2015 nach Grad der Pflegebedürftigkeit und Kreisen und kreisfreien Städten (Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger von ambulanten Leistungen und von ausschließlich Pflegegeld)

Gebiet	Leistungsempfänger/Leistungsempfängerinnen von ambulanten Leistungen und ausschließlich Pflegegeld 1)								
	insgesamt	Grad der Pflegebedürftigkeit							
		ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz		Pflegestufe I		Pflegestufe II		Pflegestufe III (inkl. Härtefälle)	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Schleswig-Holstein	**62 132**	**6 480**	**10,4**	**37 399**	**60,2**	**14 465**	**23,3**	**3 788**	**6,1**
Flensburg, Stadt	1 899	287	15,1	1 093	57,6	411	21,6	108	5,7
Kiel, Landeshauptstadt	4 424	526	11,9	2 616	59,1	983	22,2	299	6,8
Lübeck, Hansestadt	4 597	478	10,4	2 857	62,1	1 012	22,0	250	5,4
Neumünster, Stadt	2 077	238	11,5	1 225	59,0	474	22,8	140	6,7
Dithmarschen	3 280	326	9,9	1 952	59,5	797	24,3	205	6,3
Herzogtum Lauenburg	4 956	502	10,1	3 072	62,0	1 083	21,9	299	6,0
Nordfriesland	3 685	358	9,7	2 213	60,1	883	24,0	231	6,3
Ostholstein	4 737	432	9,1	3 036	64,1	1 040	22,0	229	4,8
Pinneberg	6 614	659	10,0	3 818	57,7	1 692	25,6	445	6,7
Plön	2 774	256	9,2	1 696	61,1	651	23,5	171	6,2
Rendsburg-Eckernförde	5 536	547	9,9	3 335	60,2	1 304	23,6	350	6,3
Schleswig-Flensburg	4 177	494	11,8	2 433	58,2	994	23,8	256	6,1
Segeberg	5 303	511	9,6	3 218	60,7	1 231	23,2	343	6,5
Steinburg	3 458	417	12,1	1 938	56,0	880	25,4	223	6,4
Stormarn	4 615	449	9,7	2 897	62,8	1 030	22,3	239	5,2

1) 2015 einschließlich Leistungsempfänger/-innen ohne Pflegestufe, aber mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz

Quelle: Statistikamt Nord

Knapp 18 Prozent der stationär Versorgten haben Pflegestufe III

Von den in stationären Pflegeeinrichtungen lebenden Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern hatten rund 36 Prozent die Pflegestufe II und knapp 18 Prozent waren in Pflegestufe III eingestuft. Insgesamt fast 45 Prozent der stationär Versorgten waren in Pflegestufe I oder ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz. Bei etwa 2 Prozent der vollstationär versorgten Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger war die Zuordnung, ob die Voraussetzungen der Pflegebedürftigkeit erfüllt sind und welche Stufe der Pflegebedürftigkeit vorliegt, noch nicht erfolgt.

Tabelle 13: Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger in vollstationärer Pflege 2015 nach Grad der Pflegebedürftigkeit und Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Leistungsempfänger/Leistungsempfängerinnen von vollstationären Leistungen										
	insgesamt	Grad der Pflegebedürftigkeit									
		Ohne Pflegestufe mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz [1)]		Pflegestufe I		Pflegestufe II		Pflegestufe III (inkl. Härtefälle)		Noch keine Zuordnung	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Schleswig-Holstein	**35 406**	**1 630**	**4,6**	**14 149**	**40,0**	**12 649**	**35,7**	**6 217**	**17,6**	**761**	**2,1**
Flensburg, Stadt	983	29	3,0	392	39,9	349	35,5	160	16,3	53	5,4
Kiel, Landeshauptstadt	1 982	44	2,2	824	41,6	768	38,7	297	15,0	49	2,5
Lübeck, Hansestadt	3 158	143	4,5	1 335	42,3	1 048	33,2	541	17,1	91	2,9
Neumünster, Stadt	1 171	44	3,8	459	39,2	424	36,2	207	17,7	37	3,2
Dithmarschen	1 648	61	3,7	675	41,0	611	37,1	284	17,2	17	1,0
Herzogtum Lauenburg	2 362	47	2,0	929	39,3	866	36,7	475	20,1	45	1,9
Nordfriesland	1 732	64	3,7	691	39,9	610	35,2	320	18,5	47	2,7
Ostholstein	3 237	210	6,5	1 225	37,8	1 113	34,4	620	19,2	69	2,1
Pinneberg	3 401	106	3,1	1 283	37,7	1 249	36,7	666	19,6	97	2,9
Plön	1 201	38	3,2	514	42,8	452	37,6	183	15,2	14	1,2
Rendsburg-Eckernförde	3 098	166	5,4	1 245	40,2	1 084	35,0	558	18,0	45	1,5
Schleswig-Flensburg	2 667	120	4,5	1 088	40,8	985	36,9	437	16,4	37	1,4
Segeberg	3 726	311	8,3	1 477	39,6	1 230	33,0	636	17,1	72	1,9
Steinburg	1 758	73	4,2	657	37,4	650	37,0	352	20,0	26	1,5
Stormarn	3 282	174	5,3	1 355	41,3	1 210	36,9	481	14,7	62	1,9

1) Empfängerinnen/ Empfänger von zusätzlicher Betreuung gemäß § 87b SGB XI – i. d. F. von 2015
Quelle: Statistikamt Nord

V. Im Fokus: Beschäftigte in der Altenpflege

Gut 42.300 Beschäftigte in Pflegeeinrichtungen

Mitte Dezember 2015 beschäftigten die in Schleswig-Holstein ansässigen ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen zusammen gut 42.300 Personen. Davon waren gut 27 Prozent (rd.11.500 Beschäftigte) in ambulanten Pflegediensten tätig, fast 73 Prozent (rd. 30.800 Beschäftigte) in stationären Pflegeeinrichtungen. Im Durchschnitt hatte ein Pflegedienst 27, eine stationäre Pflegeeinrichtung 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
Setzt man die Gesamtzahl des Personals in Pflegeeinrichtungen ins Verhältnis zur Gesamtzahl der an Arbeitsorten in Schleswig-Holstein Erwerbstätigen, dann ergibt sich ein Anteil von 3,1 Prozent.

Tabelle 14: Beschäftigte in Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Beschäftigte 2013			**Beschäftigte 2015**		
	insgesamt	davon in		insgesamt	davon in	
		Ambulanten Diensten	stationären Pflegeeinrichtungen		Ambulanten Diensten	stationären Pflegeeinrichtungen
Schleswig-Holstein	**39 785**	**10 078**	**29 707**	**42 308**	**11 537**	**30 771**
Flensburg, Stadt	1 196	431	765	1 309	469	840
Kiel, Landeshauptstadt	2 958	1 354	1 604	3 173	1 615	1 558
Lübeck, Hansestadt	3 398	721	2 677	3 651	928	2 723
Neumünster, Stadt	1 149	309	840	1 340	372	968
Dithmarschen	2 066	450	1 616	2 263	537	1 726
Herzogtum Lauenburg	2 885	835	2 050	3 194	1 013	2 181
Nordfriesland	2 041	521	1 520	2 102	544	1 558
Ostholstein	3 057	619	2 438	3 227	683	2 544
Pinneberg	3 603	1 049	2 554	3 739	1 111	2 628
Plön	1 584	337	1 247	1 509	352	1 157
Rendsburg-Eckernförde	3 401	775	2 626	3 708	874	2 834
Schleswig-Flensburg	3 185	780	2 405	3 435	831	2 604
Segeberg	3 879	640	3 239	4 055	929	3 126
Steinburg	1 954	478	1 476	2 051	525	1 526
Stormarn	3 429	779	2 650	3 552	754	2 798

Quelle: Statistikamt Nord

Zahl der Beschäftigten in der Pflege um gut sechs Prozent gestiegen

Gegenüber 2013 ist damit die Gesamtzahl der in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen Beschäftigten um gut 2.500 Personen gestiegen. Das entspricht einer Steigerung um 6,3 Prozent. Fast 60 Prozent des Personalzuwachses entfällt dabei auf ambulante Pflegedienste. Dort machen die zusätzlichen 1.459 Beschäftigten einen Personalzuwachs von 14,5 Prozent aus.

Tabelle 15: Beschäftigte in Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Berufsabschluss

Beschäftigte nach Berufsabschluss	2013	2015	Entwicklung 2013 zu 2015
Beschäftigte insgesamt	**39 785**	**42 308**	**6,3%**
davon			
bei ambulanten Diensten	10 078	11 537	14,5%
davon im Pflegebereich	7 749	8 503	9,7%
in stationären Pflegeeinrichtungen	29 707	30 771	3,6%
davon im Pflegebereich	18 870	18 993	0,7%
Fachkräfte	**13 816**	**14 248**	**3,1%**
davon			
staatlich anerkannte/r Altenpfleger/in	8 776	9 303	6,0%
Gesundheits- und Krankenpfleger/-in	4 725	4 589	-2,9%
Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in	315	356	13,0%
davon Fachkräfte			
bei ambulanten Pflegediensten	4 778	5 168	8,2%
in stationären Pflegeeinrichtungen	9 038	9 080	0,5%
Hilfskräfte und Kräfte mit Berufsabschluss pflegerischer Beruf	**8 472**	**9 390**	**10,8%**
davon			
staatlich anerkannte/r Altenpflegehelfer/in	2 468	2 646	7,2%
Krankenpflegehelfer/in	1 259	1 416	12,5%
Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in	99	101	2,0%
Heilerziehungspflegehelfer/in	22	20	-9,1%
Familienpfleger/in mit staatlichem Abschluss	73	34	-53,4%
Dorfhelfer/in mit staatlichem Abschluss	13	2	-84,6%
Abschluss einer pflegewissenschaftlichen Ausbildung			
an einer Fachhochschule oder Universität	182	149	-18,1%
sonstiger pflegerischer Beruf	4 356	5 022	15,3%
sonstige Kräfte	**17 497**	**18 670**	**6,7%**
davon			
Heilpädagogin, Heilpädagoge	14	12	-14,3%
Ergotherapeut/in	468	432	-7,7%
Physiotherapeut/in (Krankengymnast/in)	55	52	-5,5%
sonstiger Abschluss im Bereich der nichtärztlichen Heilberufe	347	417	20,2%
sozialpädogogischer/sozialarbeiterischer Berufsabschluss	235	209	-11,1%
Fachhauswirtschafter/in für ältere Menschen	105	118	12,4%
sonstiger hauswirtschaftlicher Berufsabschluss	1 879	2 170	15,5%
sonstiger Berufsabschluss	9 066	10 013	10,4%
ohne Berufsabschluss/noch in Ausbildung 1)	5 328	5 247	-1,5%

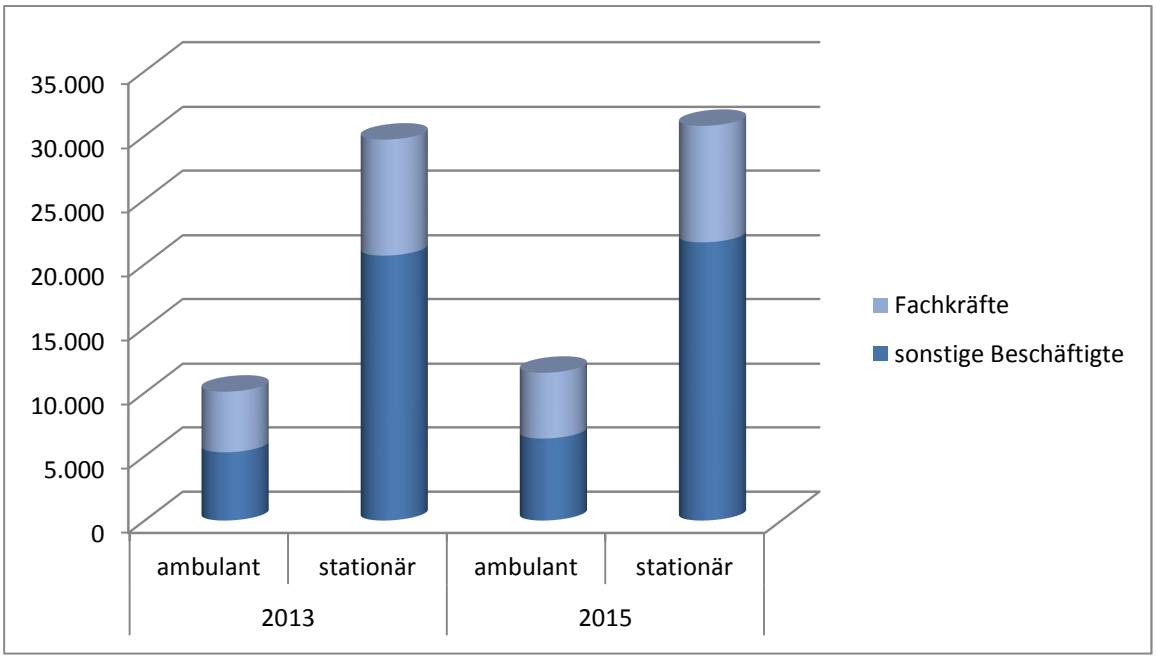
1) 2013: ohne Berufsabschluss: 3527, Auszubildende/-r, (Um)Schüler/-in: 1801
2015: ohne Berufsabschluss: 3422, Auszubildende/-r, (Um)Schüler/-in: 1825

Quelle: Pflegestatistik, eigene Berechnungen

Von den insgesamt gut 42.300 Beschäftigten in Pflegeeinrichtungen waren 65 Prozent, das sind rund 27.500 Beschäftigte, im Pflegebereich eingesetzt. Der Anteil beträgt bei ambulanten Diensten fast 74 Prozent und in stationären Einrichtungen fast 48 Prozent.

Fast 34 Prozent aller Beschäftigten sind Fachkräfte, das heißt staatlich anerkannte Altenpfleger/innen, Gesundheits- und Krankenpfleger/innen oder Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen (gemäß § 71 Abs. 3 Satz 1 SGB XI ist der Abschluss einer dieser Ausbildungen eine Voraussetzung für die Anerkennung als verantwortliche Pflegefachkraft). Die Anzahl der Fachkräfte ist von 2013 bis 2015 um 3,1 Prozent gestiegen. Der Anteil der Fachkräfte betrug im ambulanten Bereich rund 45 Prozent und im stationären Bereich rund 30 Prozent.

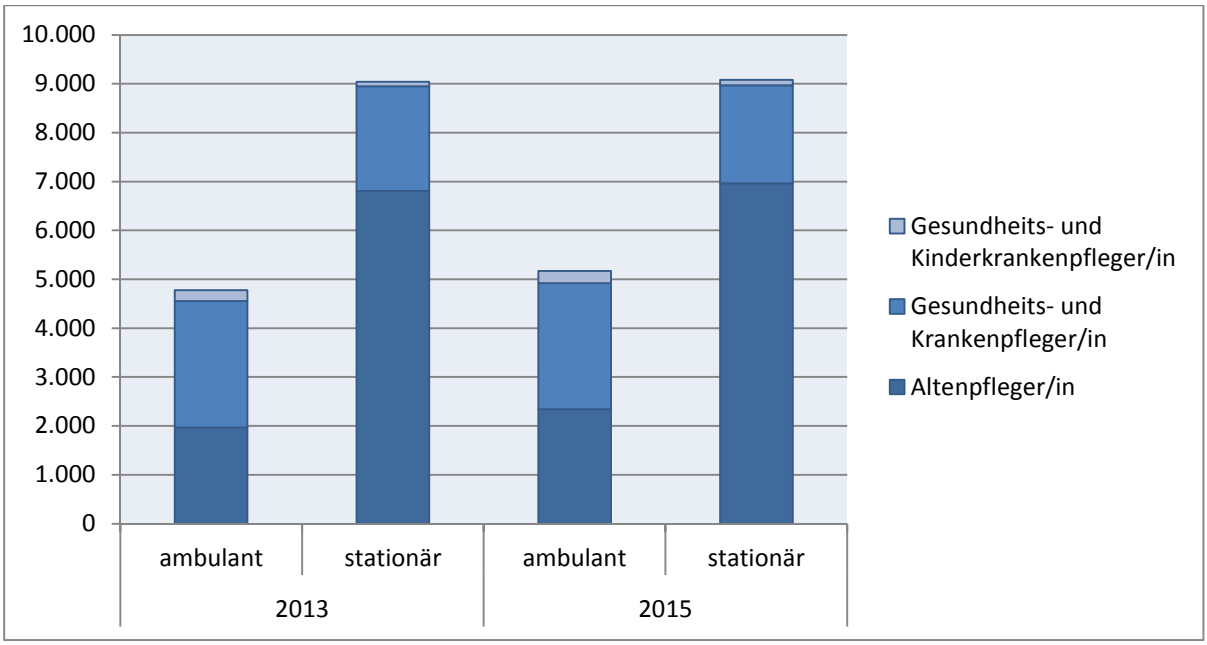
Grafik 15: Fachkräfte und sonstige Beschäftigte in Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein 2013 und 2015



Quelle: Pflegestatistik, eigene Berechnungen

Zusätzlich zu den genannten Fachkräften können Beschäftigte mit einem Berufsabschluss als Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in, Familienpfleger/in, Heilpädagogin/ Heilpädagoge, Ergotherapeut/in, Physiotherapeut/in (Krankengymnast/in), einem sonstigen Abschluss im Bereich der nichtärztlichen Heilberufe, einem sozialpädagogischen/ sozialarbeiterischen Berufsabschluss oder dem Abschluss einer pflegewissenschaftlichen Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universität als Fachkräfte im Sinne des § 71 Abs. 3 Satz 1 SGB XI anerkannt werden. 2015 waren gut 1.400 Beschäftigte mit einem solchen Abschluss in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein tätig (vgl. Tabelle 15 auf Seite 49).

Grafik 16: Fachkräfte in Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein 2013 und 2015 nach Berufsabschlüssen



Quelle: Pflegestatistik, eigene Berechnungen

Zahl der Altenpflegerinnen und Altenpfleger um sechs Prozent gestiegen

Bei den ambulanten Diensten hat die Hälfte der Fachkräfte einen Berufsabschluss als Gesundheits- und Krankenpfleger/in. Gegenüber 2013 mit 54 Prozent ist der Anteil etwas gesunken. Die Zahl der Altenpflegerinnen und Altenpfleger ist von 2013 bis 2015 um sechs Prozent gestiegen. Der Anteil der Fachkräfte mit einem Berufsabschluss in der Altenpflege ist von 2013 bis 2015 von gut 41 Prozent auf etwas mehr als 45 Prozent gestiegen.

Bei den stationären Pflegeeinrichtungen sind mehr als drei Viertel (fast 77 Prozent) der Fachkräfte Altenpfleger/innen. Der Anteil der Fachkräfte mit einem Berufsabschluss als Gesundheits- und Krankenpfleger/in hat sich von 2013 bis 2015 von fast 24 Prozent auf 22 Prozent verringert.

Entwicklung der Zahl der Auszubildenden in der Altenpflege

Von 2013 bis 2016 ist die Zahl der Auszubildenden in der Altenpflege und Altenpflegehilfe zusammen um 158 Auszubildende, das sind gut sieben Prozent, gestiegen. Während in der Altenpflegehilfe die Zahl der Auszubildenden leicht zurück ging, ist die Zahl der Auszubildenden in der Altenpflege im gleichen Zeitraum um 193 Auszubildenden, das sind 11,4 Prozent, gestiegen.

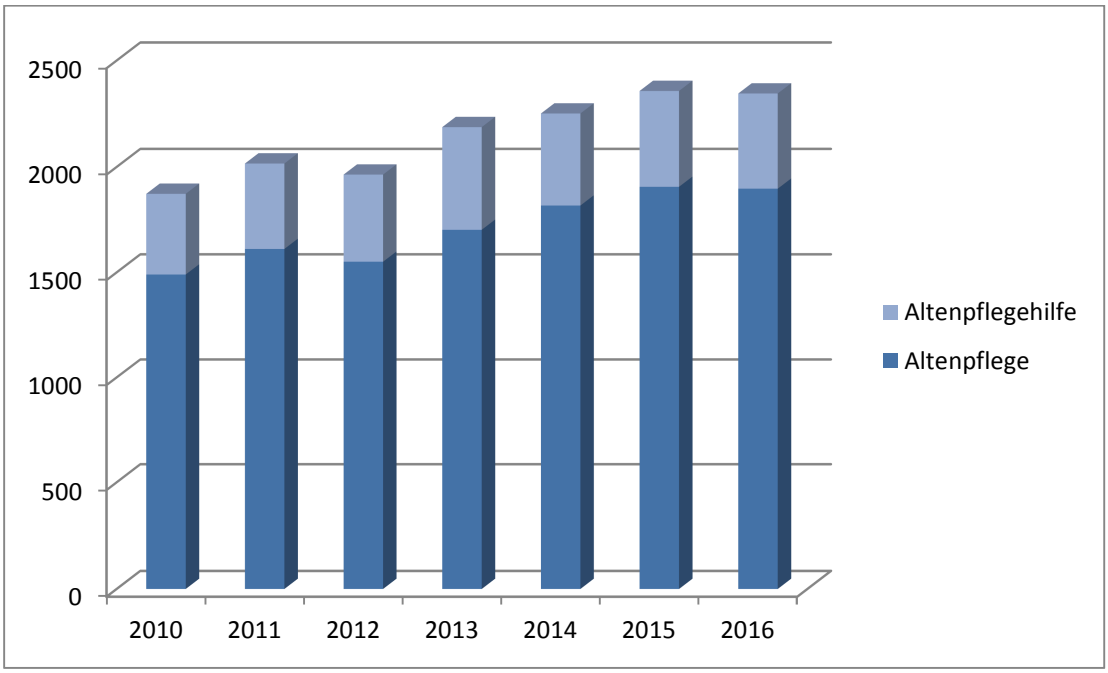
Diese gute Entwicklung ist darauf zurückzuführen, dass die Zahl der landesgeförderten schulischen Ausbildungsplätze in der Altenpflege um 40 Prozent erhöht wurde von 1.400 im Jahr 2013 auf 1.960 Plätze in 2016 und die Altenpflegeausbildung seit 2015 für alle Auszubildenden kostenfrei ist.

Tabelle 16: Entwicklung der Zahl der Auszubildenden in Schleswig-Holstein im Bereich der Altenpflege seit 2010

Jahr	Altenpflege	Altenpflegehilfe	insgesamt
2010	1 490	379	1 869
2011	1 610	406	2 016
2012	1 550	414	1 964
2013	1 700	487	2 187
2014	1 814	437	2 251
2015	1 902	455	2 357
2016	1 893	452	2 345

Quelle: eigene Berechnungen

Grafik 17: Entwicklung der Zahl der Auszubildenden in Schleswig-Holstein im Bereich der Altenpflege seit 2010



Quelle: eigene Berechnungen

Beschäftigte für zusätzliche Betreuung (§ 87b SGB XI i. d. Fassung von 2015)

Die Zahl der zusätzlich Beschäftigten in stationären Pflegeeinrichtungen für die Betreuung und Aktivierung von Pflegebedürftigen mit erheblichem allgemeinen Betreuungsbedarf (§ 87b SGB XI i. d. Fassung von 2015) ist von 1.176 in 2013 auf 1.896 in 2015 gestiegen. Das ist eine Steigerung um 61 Prozent.

84 Prozent der Beschäftigten in der Pflege sind Frauen

In den ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen im Land sind überwiegend weibliche Beschäftigte tätig. Mehr als 8 von 10 Beschäftigten sind Frauen. Nur im Kreis Ostholstein beträgt der Anteil männlicher Beschäftigter über 20 Prozent und in der Landeshauptstadt Kiel knapp 20 Prozent.

Tabelle 17: Beschäftigte insgesamt in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein 2015 nach Geschlecht und Kreisen und kreisfreien Städten (absolut und Anteil in %)

Gebiet	Beschäftigte in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen				
	insgesamt	davon			
		weiblich		männlich	
		absolut	in %	absolut	in %
Schleswig-Holstein	**42 308**	**35 568**	**84,1**	**6 740**	**15,9**
Flensburg, Stadt	1 309	1 101	84,1	208	15,9
Kiel, Landeshauptstadt	3 173	2 549	80,3	624	19,7
Lübeck, Hansestadt	3 651	3 029	83,0	622	17,0
Neumünster, Stadt	1 340	1 169	87,2	171	12,8
Dithmarschen	2 263	1 936	85,6	327	14,4
Herzogtum Lauenburg	3 194	2 761	86,4	433	13,6
Nordfriesland	2 102	1 794	85,3	308	14,7
Ostholstein	3 227	2 546	78,9	681	21,1
Pinneberg	3 739	3 167	84,7	572	15,3
Plön	1 509	1 280	84,8	229	15,2
Rendsburg-Eckernförde	3 708	3 160	85,2	548	14,8
Schleswig-Flensburg	3 435	2 919	85,0	516	15,0
Segeberg	4 055	3 433	84,7	622	15,3
Steinburg	2 051	1 741	84,9	310	15,1
Stormarn	3 552	2 983	84,0	569	16,0

Quelle: Statistikamt Nord

Fast zwei Drittel aller Beschäftigten sind teilzeitbeschäftigt

31,5 Prozent der Beschäftigten in den ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein gingen im Dezember 2015 einer Vollzeitbeschäftigung nach. Fast 64 Prozent waren in Teilzeit tätig, bei den übrigen knapp fünf Prozent handelte es sich um Auszubildende, Umschülerinnen und Umschüler, Helferinnen und Helfer im freiwilligen sozialen Jahr oder Bundesfreiwilligendienst sowie um Praktikantinnen und Praktikanten.

Im Zeitraum 2013 bis 2015 ist die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse in der Altenpflege um 2.500 gestiegen, im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Teilzeitbeschäftigungen um rund 2.050 gestiegen.

Beschäftigungsverhältnisse bei ambulanten Diensten

Bei den ambulanten Diensten sind gut 20 Prozent vollzeit- und fast 78 Prozent teilzeitbeschäftigt, dabei hatten gut ein Fünftel aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine geringfügige Beschäftigung. In den Regionen gibt es große Unterschiede beim Anteil der Vollbeschäftigten. Er reicht von 12,5 Prozent im Kreis Rendsburg-Eckernförde bis fast 26 Prozent in der Stadt Neumünster.

Tabelle 18: Beschäftigte in ambulanten Pflegediensten in Schleswig-Holstein 2015 nach Beschäftigungsumfang und Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Beschäftigte in ambulanten Pflegediensten						
	insgesamt	darunter [1]			Anteil		
		Vollzeitbeschäftigte	Teilzeitbeschäftigte	darunter geringfügig Beschäftigte	Vollzeitbeschäftigte	Teilzeitbeschäftigte	darunter geringfügig Beschäftigte
	Anzahl				in %		
Schleswig-Holstein	**11 537**	**2 314**	**8 969**	**2 551**	**20,1**	**77,7**	**22,1**
Flensburg, Stadt	469	95	361	63	20,3	77,0	13,4
Kiel, Landeshauptstadt	1 615	225	1 341	420	13,9	83,0	26,0
Lübeck, Hansestadt	928	297	624	224	32,0	67,2	24,1
Neumünster, Stadt	372	96	265	46	25,8	71,2	12,4
Dithmarschen	537	95	433	107	17,7	80,6	19,9
Herzogtum Lauenburg	1 013	234	753	221	23,1	74,3	21,8
Nordfriesland	544	113	417	81	20,8	76,7	14,9
Ostholstein	683	150	513	164	22,0	75,1	24,0
Pinneberg	1 111	252	837	268	22,7	75,3	24,1
Plön	352	61	283	49	17,3	80,4	13,9
Rendsburg-Eckernförde	874	109	746	186	12,5	85,4	21,3
Schleswig-Flensburg	831	125	694	132	15,0	83,5	15,9
Segeberg	929	213	703	277	22,9	75,7	29,8
Steinburg	525	78	429	135	14,9	81,7	25,7
Stormarn	754	171	570	178	22,7	75,6	23,6

1) ohne Auszubildende, Umschülerinnen und Umschüler, Helferinnen und Helfer im freiwilligen sozialen Jahr oder Bundesfreiwilligendienst, Praktikantinnen und Praktikanten außerhalb einer Ausbildung

Quelle: Statistikamt Nord

Fast 59 Prozent Teilzeitbeschäftigte in der stationären Pflege

Auch unter den in den stationären Pflegeeinrichtungen Schleswig-Holsteins Beschäftigten waren Teilzeitkräfte in der Mehrheit; sie stellten fast 59 Prozent des Personals. Knapp 36 Prozent waren vollzeitbeschäftigt. Rund 10 Prozent des Personals hatten als Teilzeitbeschäftigte eine geringfügige Beschäftigung.

Regional betrachtet lag der Anteil der Vollbeschäftigten zwischen etwas über 25 Prozent im Kreis Nordfriesland bis zu über 49 Prozent im Kreis Ostholstein. Nur in Ostholstein lag damit auch der Teilzeitbeschäftigtenanteil unter 50 Prozent. Den höchsten Anteil an Teilzeitbeschäftigung hatten Nordfriesland und Schleswig-Flensburg, wo über zwei Drittel aller Beschäftigten in Teilzeit tätig waren.

Tabelle 19: Beschäftigte in stationären Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein 2015 nach Beschäftigungsumfang und Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Beschäftigte in stationären Pflegeeinrichtungen						
	insgesamt	darunter [1]		darunter	Anteil in %		darunter
		Vollzeitbeschäftigte	Teilzeitbeschäftigte	geringfügig Beschäftigte	Vollzeitbeschäftigte	Teilzeitbeschäftigte	geringfügig Beschäftigte
Schleswig-Holstein	**30 771**	**10 992**	**18 022**	**3 029**	**35,7**	**58,6**	**9,8**
Flensburg, Stadt	840	238	541	60	28,3	64,4	7,1
Kiel, Landeshauptstadt	1 558	511	941	107	32,8	60,4	6,9
Lübeck, Hansestadt	2 723	922	1 640	180	33,9	60,2	6,6
Neumünster, Stadt	968	399	516	41	41,2	53,3	4,2
Dithmarschen	1 726	444	1 132	211	25,7	65,6	12,2
Herzogtum Lauenburg	2 181	821	1 261	255	37,6	57,8	11,7
Nordfriesland	1 558	394	1 074	189	25,3	68,9	12,1
Ostholstein	2 544	1 252	1 177	240	49,2	46,3	9,4
Pinneberg	2 628	1 062	1 455	270	40,4	55,4	10,3
Plön	1 157	413	673	123	35,7	58,2	10,6
Rendsburg-Eckernförde	2 834	813	1 866	306	28,7	65,8	10,8
Schleswig-Flensburg	2 604	674	1 737	279	25,9	66,7	10,7
Segeberg	3 126	1 319	1 637	304	42,2	52,4	9,7
Steinburg	1 526	552	877	180	36,2	57,5	11,8
Stormarn	2 798	1 178	1 495	284	42,1	53,4	10,2

1) ohne Auszubildende, Umschülerinnen und Umschüler, Helferinnen und Helfer im freiwilligen sozialen Jahr oder Bundesfreiwilligendienst, Praktikantinnen und Praktikanten außerhalb einer Ausbildung

Quelle: Statistikamt Nord

Fast 40 Prozent der Beschäftigten sind 50 Jahre und älter

Seit 2013 liefert die Pflegestatistik auch Daten zur Altersstruktur der Beschäftigten. Das ist ein wichtiger Faktor im Hinblick auf die Versorgungssituation. Ende 2015 waren 40 Prozent der in Pflegeeinrichtungen Beschäftigten 50 Jahre alt und älter. Dabei ist fast 10 Prozent aller Beschäftigten 60 Jahre und älter und scheidet damit in naher Zukunft aus dem Arbeitsleben aus. Das sind über 4.000 Arbeitsplätze, die neu besetzt werden müssen, um den gegenwärtigen Beschäftigungsstand zu halten. Unter 25 Jahren waren knapp acht Prozent der Beschäftigten. Den größten Anteil mit etwas über 52 Prozent hatte die Gruppe der Beschäftigten im Alter von 25 bis 49 Jahren.

In regionaler Betrachtung zeigen sich meist nur geringe Abweichungen. Vergleichsweise jung waren die Beschäftigten der Pflegedienste und stationären Pflegeeinrichtungen in Neumünster und in Dithmarschen. Der Anteil der älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lag hier unter, der Anteil der jüngeren Beschäftigten deutlich über dem Landesdurchschnitt.

Zu den Kreisen mit einer überalterten Personalstruktur (Anteil der unter 25jährigen unter dem Landeswert, Anteil der ab 55jährigen Beschäftigten über dem Landeswert) zählten Nordfriesland und Rendsburg-Eckernförde. In den Kreisen Pinneberg, Stormarn, Rendsburg-Eckernförde und Herzogtum Lauenburg ist der Anteil der Beschäftigten unter 25 Jahren besonders niedrig. In den Kreisen Nordfriesland und Plön lag der Anteil der Beschäftigten im Alter von 25 bis 49 Jahren bei unter 50 Prozent. Den höchsten Anteil Beschäftigter in dieser Altersgruppe hatte Lübeck mit über 56 Prozent.

Tabelle 20: Beschäftigte in Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein 2015 nach Altersgruppen und Kreisen und kreisfreien Städten

Gebiet	Beschäftigte insgesamt	davon im Alter von …. Jahren							
		unter 25	25 - 49	50 - 59	60 und mehr	unter 25	25 - 49	50 - 59	60 und mehr
		absolut				in %			
Schleswig-Holstein	**42 308**	**3 242**	**22 123**	**12 925**	**4 018**	**7,7**	**52,3**	**30,5**	**9,5**
Flensburg, Stadt	1 309	102	667	407	133	7,8	51,0	31,1	10,2
Kiel, Landeshauptstadt	3 173	257	1 717	914	285	8,1	54,1	28,8	9,0
Lübeck, Hansestadt	3 651	272	2 056	1 003	320	7,5	56,3	27,5	8,8
Neumünster, Stadt	1 340	164	723	353	100	12,2	54,0	26,3	7,5
Dithmarschen	2 263	232	1 162	662	207	10,3	51,3	29,3	9,1
Herzogtum Lauenburg	3 194	221	1 653	1 016	304	6,9	51,8	31,8	9,5
Nordfriesland	2 102	160	1 041	669	232	7,6	49,5	31,8	11,0
Ostholstein	3 227	249	1 756	919	303	7,7	54,4	28,5	9,4
Pinneberg	3 739	221	1 989	1 190	339	5,9	53,2	31,8	9,1
Plön	1 509	105	728	522	154	7,0	48,2	34,6	10,2
Rendsburg-Eckernförde	3 708	243	1 886	1 175	404	6,6	50,9	31,7	10,9
Schleswig-Flensburg	3 435	299	1 718	1 073	345	8,7	50,0	31,2	10,0
Segeberg	4 055	323	2 131	1 226	375	8,0	52,6	30,2	9,2
Steinburg	2 051	160	1 033	678	180	7,8	50,4	33,1	8,8
Stormarn	3 552	234	1 863	1 118	337	6,6	52,4	31,5	9,5

Quelle: Statistikamt Nord

VI. Ausblick

Die beiden Pole des demografischen Wandels mit dem Rückgang der Geburtenzahlen einerseits und der Zunahme des Anteils Älterer bei gleichzeitiger Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung andererseits machen sich ganz besonders in der Pflege älterer Menschen bemerkbar.

Wenn man sich die „Annahmen und Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung 2015 bis 2030“ für die Kreise und kreisfreien Städte in Schleswig-Holstein, Statistikamt Nord vom Juni 2016, ansieht, so steigt die Zahl der Menschen im Alter von 75 Jahren und älter bis 2030 um gut 17 Prozent, das sind fast 57.000 Menschen. Innerhalb dieser Altersgruppe steigt die Zahl der Menschen im Alter von 85 bis unter 90 Jahren um fast 50 Prozent auf dann rund 75.000 Menschen. Die Zahl der Menschen im Alter von 90 und älter verdoppelt sich fast und steigt um 92 Prozent auf insgesamt rund 51.300 Menschen. In diesen Altersgruppen ist die Wahrscheinlichkeit einer Pflegebedürftigkeit, die Pflegeprävalenz, besonders hoch. Die Pflegeprävalenz beträgt in der Altersgruppe 85 bis unter 90 Jahren bei Männern 28 Prozent und bei Frauen fast 40 Prozent, in der Altersgruppe 90 und älter beträgt die Pflegeprävalenz bei Männern knapp 52 Prozent und bei Frauen fast 66 Prozent (siehe auch Grafik 8 auf Seite 18).

Wie die Altersstruktur der Bevölkerung ändert sich auch die Altersstruktur der Haushalte im Land, das zeigen Modellrechnungen des Statistikamtes Nord. Im Zeitraum 2014 bis 2030 wird danach die Zahl der Haushalte in der Altersgruppe 65 bis unter 85 Jahren um 62.600, das sind knapp 17 Prozent, steigen. Die Zahl der Haushalte in der Altersgruppe 85 Jahre und älter wird im gleichen Zeitraum um 35.400, das sind gut 68 Prozent, ansteigen.

Seit Jahren ist der steigende Fachkräftebedarf ein wichtiges fachliches, politisches und gesellschaftliches Thema. Denn nicht nur die Anzahl jüngerer Menschen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, wird sinken, sondern auch die Zahl der zur Verfügung stehenden familiären Pflegepersonen. Darüber hinaus werden in den nächsten 10 bis 15 Jahren die sogenannten geburtenstarken Jahrgänge aus dem Arbeitsleben ausscheiden und damit auch in allen Bereichen der Pflege zu einem deutlichen Anstieg wieder zu besetzender Stellen führen. Deshalb müssen zukünftig noch mehr Anstrengungen unternommen werden, genügend motivierte und geeignete Menschen für die pflegerische Ausbildung zu finden und durch verbesserte Arbeitsbedingungen und eine entsprechende gesellschaftliche Wertschätzung des Berufs auch langfristig an den Beruf zu binden.

Ein erster wichtiger Schritt zur Stärkung des Pflegeberufs wurde in Schleswig-Holstein mit der Entscheidung für eine deutlich bessere Finanzierung der schulischen Ausbildung in der Altenpflege ab dem 01.01.2018 eingeleitet. Die Landesregierung hat die Mittel für die Förderung des schulischen Teils der Altenpflegeausbildung auf 450 Euro je Schüler und Monat angehoben. Damit leistet das Land einen wichtigen Beitrag zur fachlichen und pädagogischen Anpassung an zukünftige Anforderungen im Kontext der Umsetzung des Pflegeberufereformgesetzes und damit zur Qualitätssicherung und Attraktivität der Ausbildung.

Zukünftig muss es noch besser gelingen, junge Menschen mit dem Pflegeberuf und den unterschiedlichen Arbeitsfeldern in der Pflege in Kontakt zu bringen. Deshalb werden wir parallel zur Umsetzung des Pflegeberufegesetzes ein Projekt erproben, das darauf abzielt Schülerinnen und Schüler schon im Zuge der Berufsorientierung für die Pflegeberufe zu interessieren und zeitgleich die Unternehmen der Pflege, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen, bei der Stärkung ihrer Eigenverantwortung im Bereich der Personalrekrutierung zu unterstützen. Die Projektidee „care4future“ berücksichtigt die generalistische Ausrichtung der zukünftigen Ausbildung und initiiert den Aufbau von regionalen Ausbildungsverbünden.

Ein wichtiges Zukunftsthema ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen. Hier sind vor allen Dingen die Trägerverbände und die Führungsebene der Einrichtungen gefordert, die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten zu überprüfen, zu optimieren und damit zu einer stärkeren Bindung der Fachkräfte an den eigenen Betrieb beizutragen. Gemeinsam mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, den Trägerverbänden und den Vertretungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen wir einen Branchencheck in der (Alten-)Pflege durch, um Unterscheidungsmerkmale von Einrichtungen mit hoher und niedriger Personalfluktuation zu ermitteln. Ziel ist es, zunächst Erfolgskriterien von Einrichtungen, die bei Gewinnung und Erhaltung ihres Fachkräftebestandes erfolgreich sind, zu identifizieren und weiterführende Erkenntnisse über branchenspezifische Problemfelder bei der Fachkräftegewinnung und Fachkräftebindung zu ermitteln, aus denen Folgemaßnahmen abgeleitet werden können. Auf der Grundlage der Ergebnisse von Umfragen bei den Leitungskräften und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sollen mit allen in der Pflege beteiligten Akteuren im Landespflegeausschuss konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt und umgesetzt werden.

Ältere Menschen möchten auch bei Hilfe- und Pflegebedarf so lange wie möglich in ihrer eigenen Häuslichkeit bleiben und dort die erforderliche Unterstützung erhalten. Dies zu ermöglichen, ist insbesondere in Flächenländern eine große Aufgabe, da neben der in aller Regel nicht barrierefreien Wohnumgebung auch die Verfügbarkeit von pflegerischen und hauswirtschaftlichen Versorgungsangeboten in der Nähe zunehmend nicht mehr selbstverständlich sind.

Es verstärken sich auch die Hinweise, dass ambulante Pflegedienste gerade in ländlichen Regionen keine weiteren älteren Menschen mit Pflegebedarf mehr in die Versorgung aufnehmen können. Diese Situation wird in den kommenden Jahren noch an Relevanz zunehmen. Deshalb ist es zwingend erforderlich, mit allen Akteuren zukunftsfähige regionale, sektorenübergreifende Lösungen zu erarbeiten, ggf. modellhaft zu erproben und zu etablieren. Die durch das Dritte Pflegestärkungsgesetz eröffnete Möglichkeit, einen sektorenübergreifenden Landespflegeausschuss einzurichten und gemeinsame Empfehlungen abzugeben, ist ein Weg hin zur Überwindung starrer Versorgungsgrenzen.

Auch die Möglichkeiten der technischen Entwicklung und der Digitalisierung müssen offensiv im Bereich der Pflege mitgedacht werden. Wenn technische Unterstützungen unter der Prämisse der möglichen Entlastung und der Einhaltung ethischer Gesichtspunkte in den Pflegealltag integriert werden, können sie die Selbständigkeit der Menschen mit Pflegebedarf erhalten und Pflegekräfte sowie pflegende Angehörige entlasten.

Der demografische Wandel erfordert die Möglichkeit, regional vernetzte Lösungen zu erarbeiten und deren Umsetzung sowie Refinanzierung neu zu denken. Dieser zweite Pflegebericht auf der Grundlage der Pflegestatistik 2015 ist ein Beitrag für die damit verbundene Meinungsbildung und Entscheidungsfindung im Lande.